

DANZIGER Volkstimme

23. Jahrgang Dienstag, den 8. März 1932 Nummer 57

Ein Vorkämpfer für ein geeintes Europa

Briand gestorben

Sein Tod kam allen unerwartet — Der Staatsmann von Locarno

Der frühere französische Ministerpräsident und Außenminister Aristide Briand ist am Montagmorgen, kurz nach 1 Uhr, in seiner Pariser Wohnung gestorben. Um 10 Uhr vormittags hatte Briand nach einer etwas unruhigen Nacht das Bewußtsein verloren. Sein sofort herbeigerufenen Hausarzt versuchte durch Einspritzungen den Todkranken wieder zu beleben. Da alle Eingriffe wirkungslos blieben, ließ der Arzt den Nerven und die Nichte Briands sowie einen Freund Vogelot benachrichtigen, die kurz darauf am Krankenbett erschienen. Ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, schlummerte Briand in den Tod. Briand ist an einem Lungen- und Gehirnschwulst (Dobem) gestorben.

In der Kammer wurde die Nachricht kurz vor Beginn der Nachmittags-Sitzung bekannt. Sie löste unter den Parlamentariern große Bestürzung aus. Niemand hatte ein so schnelles Ende Briands erwartet. Gleich zu Beginn der Sitzung kündigte der Kammerpräsident den Tod Briands an und fügte, während sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben, hinzu: „Es wird genügen, Ihnen heute zu sagen, in welchem Zustand tiefster Trauer uns dieses Ereignis versetzt. Morgen werde ich Gelegenheit haben, dem Gedächtnis des Verstorbenen die gebührende Ehre zu erweisen. Ich schlage der Kammer vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben.“ Ministerpräsident Lardieu schloß sich im Namen der Regierung den Worten des Präsidenten an. Er erklärte: „Der Tod Briands löst in uns allen die tiefste Bewegung aus. Der Ruhm, den Aristide Briand der französischen Tribüne verliehen hat, seine Anteilnahme an der harten Aufgabe der Organisation der Welt nach dem schrecklichsten Kriege, den die Menschheit je erlebt hat, müßten allen denjenigen, die ihn bekämpft haben, eine respektvolle Erinnerung auferlegen.“

Nur wenige Wochen hat Aristide Briand die unfreiwillige Muße genossen, die ihm durch seine Ausbootung aus der Regierung Laval gewährt wurde. Der Tod hat die Pläne des fast Siebzigjährigen plötzlich durchkreuzt, der den Aufenthalt auf seinem geliebten Landsitz Cocherel in der Normandie als einen Erholungskurauf von der Politik betrachtete, nach dem er dann mit frischen Kräften an dem Wahlkampf teilzunehmen, und Revanche an seinen reaktionären Widersachern zu üben gedachte. Seine erste Wahlversammlung im heimlichen Wahlkreis Nantes war bereits festgelegt, und nach dem erwarteten Sieg der Linken sollte er wieder jene führende Rolle in der Politik Frankreichs und der Welt spielen, die nur durch reaktionäre Intrigen unterbrochen worden war. Der Tod hat jedoch denen recht gegeben, die diesen Plänen skeptisch gegenüberstanden, weil sie

den Staatsmann von Locarno für verbraucht hielten. Briands erstaunliche Rüstigkeit und geistige Elastizität hatte am 18. Mai 1931 einen tödlichen Schlag erlitten, als er wider Erwarten bei der Präsidentenwahl in Versailles unterlag. Sein Gesundheitszustand war schon damals nicht mehr der allerbeste, aber diese Enttäuschung hatte ihn innerlich gebrochen. Es wäre für ihn und für sein Prestige im Lande und in der Welt sicherlich viel besser gewesen, wenn er bei seinem ersten Rücktrittschluß geblieben wäre, anstatt noch monatelang im Schatten Laval's eine Statistenrolle zu spielen, die seiner großen Vergangenheit nicht entsprach.

Der ehemalige revolutionäre Sozialist hatte seit seinem Uebertritt in das Lager des fortschrittlichen Bürgerlums bereits in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege einen entscheidenden Einfluß auf die Regierung der Republik genommen.

Seine Haltung war damals durchaus nicht einseitlich und nicht immer erfreulich. Um so größer waren die Verdienste, die er sich nach dem Kriege erworben um die Wiederherstellung eines erträglichen, ja freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den „Erbskinder“ Deutschland und Frankreich. Schon Anfang 1922 hatte er versucht, einen neuen Kurs einzuschlagen, war aber von Poincaré und Millerand gestürzt worden, als er sich in Cannes anschickte, mit Rathenau die Grundlagen einer neuen Politik zwischen Siegern und Besiegten zu legen. Erst der Wahlerfolg der Linken über den Nationalen Block, zwei Jahre später, gab ihm die Möglichkeit, sein großes Ziel wieder aktiv zu verfolgen. Er wurde der „Mann von Locarno“, der zusammen mit Stresemann bemüht war,

die Versöhnung der beiden Völker zu fördern. Freilich hatte er dabei mit den stärksten Widerständen im eigenen Lande zu kämpfen. Während man in Deutschland gegen Stresemann den Vorwurf erhob, daß er zu wenig erreichte, daß er sich mit ungenügenden Zugeständnissen abgeben lasse, daß die Früchte der Verständigungspolitik viel zu langsam reifen, mußte Briand die Anklage über sich ergehen lassen, daß er die Rechte Frankreichs vorzeitig und ohne Gegenleistung und Garantien preisgebe, sowie er den Revanchewillen im deutschen Volke durch seine Nachgiebigkeit ermuntere. Die deutschen Reichstagswahlen vom September 1930, die der Rheinlanddrängung folgten, und dennoch einen ungeheuren Aufschwung des extremen deutschen Nationalismus brachten, schienen diesen Anklagen gegen Briand recht zu geben. Sie waren für ihn ein schwerer Schlag, von dem er sich politisch nicht mehr erholt. Er selbst hatte zwar den Glauben an die Annäherung zwischen

den beiden Völkern nicht verloren. Mit bewundernswerter Objektivität versuchte er seinen Landsleuten die wahren wirtschaftlichen Gründe des bitteren Wahlerfolges klarzumachen, aber die nackten Tatsachen waren nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen.

Von dieser Zeit datiert der politische Niedergang Briands, der durch seine Niederlage in Versailles offenbar wurde. Nun sind beide Vorkämpfer der Versöhnungspolitik, Briand und Stresemann, tot. Auch ihr Werk leidet unter der Weltkriege, die Millionen von Menschen in allen Ländern den Argumenten der Vernunft unzugänglich macht. Aber das Werk wird weiterleben, es muß fortgesetzt werden, wenn nicht die europäische Kultur in einem neuen Weltkrieg endgültig zugrunde gerichtet werden soll!

Ein Verlust für ganz Europa

Briand, der Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung

Der französische Sozialistenführer Léon Blum äußerte sich gegenüber dem Pariser Korrespondenten des „Soz. PresseDienst“ über den Tod Briands wie folgt:



Aus dem Leben Briands

Oben links: Briand in Genf. Oben rechts: Nach den großen Verhandlungen: Briand mit MacDonald und Stresemann. Unten links: Als Frankreichs Außenminister in Haag. Unten rechts: Eine Ruhepause am Genfer See.

„Das Hinscheiden des großen französischen Staatsmannes bedeutet einen ungeheuren Verlust für Frankreich und für ganz Europa. Indem ich dies sage, denke ich weniger an alles, was Briand während seiner langen und fruchtbaren Tätigkeit als Staatsmann geleistet hat, als vor allem an das, was er in der Gegenwart in den Augen der Welt verkörpert hat: die Idee des Friedens und der Völkerverständigung.“

Die Regierung hat beschlossen, dem früheren Ministerpräsidenten ein Staatsbegräbnis zu bereiten, das am Sonntagabend stattfinden wird. Die Leiche wird im Außenministerium aufgebahrt werden, von wo sich der Leichenzug nach dem Friedhof bewegen wird.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns äußerte sich zu dem Berliner Vertreter der Agence Havas: „Es hat mich tief erschüttert, daß jetzt nach Stresemann auch der andere unermüdete Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung Aristide Briand, dahingegangen ist. Beide Männer haben ihr Bestes für die Idee der Aussöhnung unserer beiden Länder gegeben. Jetzt sind sie nicht mehr. Die Sache aber, der sie mit Leib und Seele dienen wollten, ist nicht tot. Das Lebensinteresse Europas verlangt gebieterisch, daß die deutsch-französische Verständigung kommt. Das wird die beste Ehrung auch des großen Toten Briand sein.“

Das Beileid der deutschen Regierung

Der Reichkanzler hat anlässlich des Ablebens Aristide Briands an den französischen Ministerpräsidenten Lardieu das folgende Beileidstelegramm gesandt:

„Mit tiefer Erschütterung empfangen ich soeben die Trauernachricht vom Ableben Aristide Briands und beileide mich, im Namen der deutschen Regierung Ihnen und der französischen Regierung aufrichtiges Beileid zu dem schweren Verlust auszusprechen, der das ganze französische Volk betroffen hat. Neben der persönlichen Hochachtung, die ich für den großen Staatsmann empfinde, vertraue ich mit der deutschen Regierung in ihm den Mann, dessen Streben es war, die Verständigung

zwischen unseren beiden Völkern zu fördern und der Idee des Friedens in der Welt zu dienen.“

Die Witwe Stresemanns hat an die Familienangehörigen Briands folgendes Telegramm gesandt: „Tief bewegt von dem Tode Briands werde ich niemals den großen Franzosen und seine Freundschaft vergessen.“

Eine schwere Wunde...

Der Nachruf der Abrüstungskonferenz

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, veröffentlicht zum Tode Briands folgende Erklärung: „Briands Tod wird in der ganzen Welt als eine schwere Wunde für die große Sache gefühlt werden, der er so gut gedient hat. Er brachte für sein internationales Werk die feinste Blüte des französischen Geistes mit. Seine Autorität in Genf beruhte vor allem auf dem Wissen seiner Kollegen, daß er ein großer Patriot war. Aber zu seinem Patriotismus kam eine Weite des Geistes und eine Stärke im Verstehen anderer Anschauungen, welche die Traditionen geschaffen haben, von denen der Völkerbund leben wird. Er hat große Aufgaben hinterlassen, von denen nicht die geringste die Erfüllung der Abrüstungskonferenz ist. Jedoch hat er auch, was noch wichtiger ist, die Inspiration seiner Persönlichkeit und seiner einziartigen Hingabe an die großen Ziele hinterlassen, für die er arbeitete. Jede Nation wird sein Andenken ehren als eines der größten Führer, den die Sache des Friedens durch den Völkerbund je gehabt hat.“

Trauerkundgebung des Völkerbundes

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses der Völkerbundsversammlung machte der Vorsteher des Symposiums Mitteilung

von dem Tode Briands. In bewegten Worten würdigte er die Verdienste des Verstorbenen, der eine bewundernswürdige Verkörperung des Ideals des Friedens gewesen sei. Der französische Delegierte Paul-Boncour als einer der engeren Mitarbeiter Briands sprach den Dank seiner Regierung aus für die Anteilnahme des Völkerbundes. Leider habe Briand den Erfolg seiner Anstrengungen um die Organisation des Friedens nicht erlebt. Die Teilnehmer an der Völkerbundsversammlung hatten sich während der beiden Ansprachen von ihren Sitzen erhoben. Die Beratungen wurden auf eine Viertelstunde unterbrochen.

War das der Sinn des Attentats?

Der Anschlag auf Ewardowski sollte angeblich die deutsch-russischen Beziehungen fördern

Die Untersuchung der russischen Gerichtsbehörden über die Ursache des Attentats gegen den Botschaftsrat der deutschen Botschaft in Moskau, von Ewardowski, hat nach einer amtlichen Verlautbarung ergeben, daß der Attentäter Stern nach seinem Geständnis zu einer Gruppe von Terroristen gehört, die in engem Zusammenhang mit bestimmten Ausländern stehen und in deren Auftrage handeln sollen.

Um welche Ausländer es sich dabei handelt, hat die Untersuchungsbehörde bisher nicht mitgeteilt. Stern soll weiter gestanden haben, daß das Attentat den Zweck gehabt habe, die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu verschlechtern und dadurch

die internationale Lage der Sowjetunion zu verschärfen.

Die Untersuchung geht weiter. Ewardowski befindet sich auf dem Wege zur Befreiung.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu folgendes: „Nach den Erfahrungen der letzten Moskauer Sensationsprozesse, bei denen die tollsten „Geständnisse“ erpreßt wurden, wird man grundsätzlich allen berartigen aus der Folterkammer der G.P.U. stammenden Verlautbarungen skeptisch gegenüber-

sehen. Das endlich erreichte Gefändnis entspricht durchaus der Nutzmäßigkeit, die die Sowjetbehörden von vornherein ausgesprochen hatte und dient zugleich

den propagandistischen Bedürfnissen des Kremls.

Einstweilen wäre zu bemerken, daß die Lesart von dem Attentat im Auftrag einer Terroristengruppe mit dem Ziele einer Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen zwar nicht ausgeschlossen ist, aber der engeren Wahrscheinlichkeit entbehrt, denn das gewählte Mittel des Attentats auf einen Diplomaten wäre für den angegebenen Zweck völlig untauglich. Man wird daher abwarten müssen, was die Untersuchungsbehörde an Angaben und Beweismaterial weiter vorbringt, bevor man ihrer Darstellung Glauben schenken kann.

Der Dolchstoß der Harzburger

Scharfe Abrechnung Brüning's mit der „nationalen“ Opposition

Der Reichskanzler Brüning sprach am Montagabend in Essen vor etwa 12000 Menschen in einer Kundgebung zur Wiederwahl Hindenburgs.

Brüning begann seine Ausführungen mit einer außerordentlich scharfen Polemik gegen die Harzburger. Mit aller Entschiedenheit, so führte er aus, müsse er die Behauptung zurückweisen, daß er den Vorschlag, die Amtsperiode des Reichspräsidenten zu verlängern, lediglich gemacht habe, um das System Brüning zu retten. Seine Anregung habe vielmehr außenpolitische Gründe gehabt, um dem Reich — insbesondere während der Genfer Verhandlungen — eine feste Position zu gewährleisten.

Im Sommer 1930 habe Hugenberg die Möglichkeit gehabt, die Regierung zu stützen und den Kurs nach rechts zu drehen. Aber auch durchsichtigen Gründen habe er diese Gelegenheit vorübergehen lassen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Reiches resultierten zum größten Teile aus den Fehlern, die unter Verantwortung der Deutschen nationalen begangen worden seien. Solange die Deutschen nationalen in der Reichsregierung geblieben hätten, solange sei alles Reparationsgerede vergessen gewesen.

Wenn es einen Dolchstoß gegeben habe, so fuhr der Reichskanzler fort, so ist es die Weigerung der Rechtsparteien, die Amtsperiode des Reichspräsidenten zu verlängern. Schon für das Jahr 1931 hätten die Rechtsparteien den Zusammenbruch Deutschlands vorausgesagt. Trotz des schweren Winters 1931/32 sei es aber gelungen, die Wahlrechtsunterstützungen und die Beamtengehälter zu zahlen. Die Währung sei stabil geblieben. Heute dürfte man erklären, daß das Reich dank der Festigkeit der politischen Entwicklung, die durch die Person des Reichspräsidenten gewährleistet sei, aus der akuten Gefahr des Zusammenbruchs heraus sei.

Die Rede, in der sich Brüning auch scharf gegen die zügellose Agitation, die die „nationalen“ Parteien jetzt gegen Hindenburg treiben, ausdrückte, fand fürstlichen Beifall.

Die Einstellung in die Reichswehr

Die neuen Bestimmungen Groeners

Reichswehrminister Groener hat nunmehr die neue Fassung der Wehrersatzbestimmungen veröffentlicht. In diesen Bestimmungen heißt es u. a.:

„Die Kompaniechefs, Truppenteile und deren vorgeordnete Stellen dürfen, um Freiwillige zu ermitteln, sich an nicht politische Vereine und gemeinnützige Einrichtungen wenden, an Arbeitsnachweise und Arbeitsvermittlungstellen erst, wenn der Bedarf anders nicht gedeckt werden kann. Die Versorgungsämter dürfen für das Werben oder Einstellen von Freiwilligen nicht in Anspruch genommen werden. Ausgeschlossen von der Werbung und Einstellung ist u. a., wer wegen Vergehens oder Verbrechens mit einer Freiheitsstrafe bestraft ist, ohne Rücksicht darauf, ob die Strafe verbüßt wurde oder nicht. Ausgeschlossen ist ferner, wer sich verfassungswidrig betätigt hat, d. h. erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Veränderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unzulässigen Mitteln gerichtet war. Von Personen, die verfassungswidrigen Organisationen angehören, dürfen Auskünfte nicht eingeholt werden. Auch Personen, die in sonstigen politischen Vereinen führend tätig sind, sollten, außer, wenn sich ein Bewerber ausdrücklich auf sie berufen hat, nicht um Auskünfte angegangen werden.“

Vor einer Disfunktionalisierung in Deutschland. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf Dienstag, nachmittags 16 Uhr, einberufen worden. Es dürfte die Frage einer Disfunktionalisierung erörtert werden; das Ausmaß steht noch nicht fest.

Die Ehelichkeitsprobe

Von F. Wiffing

Als Paul wieder mal gar kein Geld hatte, traf er Emil, der noch weniger, dafür aber eine Idee besaß.

Da oben in dem Café sitzen zwei Ausländerinnen. Will denen machen wir einen Trick, den ich von einem Bekannten für eine Zigarette bekommen habe.

Wird ein netter Trick sein, machte Paul verächtlich und ipudie auf das Straßensplaster.

Das eine gute Zigarette, meinte Emil. Wird auch ein guter Trick. Faß auf: wir gehen jetzt zu den beiden Damen hin und setzen uns an ihren Tisch und kommen mit ihnen ins Gespräch.

So?, machte Paul misstrauisch. Sprich du Ausländerisch?

Das nicht, aber die beiden wollen bloß als ich was angehen werden. Als ich vorher drum war, konnten sie Deutsch.

Wann? Sie kommen mit ihnen ins Gespräch. Was dann?

Sie bieten uns an, die Damen durch die Stadt zu führen und ihnen die Ehelichkeitsproben zu zeigen.

Wann, sagte Paul. Was dann?

Dann gehen wir den beiden Damen unsere goldenen Uhren.

Unsere goldenen — was?

Uhren! Ich spreche doch deutlich.

Ne, hat er eine eine?

Nein, die müssen wir uns vorher noch kaufen, sagte Emil und griff dabei einem vorbeigehenden Herrn an die Tasche. Siehst du, so?

Eine feine Uhr, bewunderte Paul, aber warum willst du sie denn den Frauen zeigen?

Der Trick ist von Schenken? Wir geben ihnen die Uhren nur zur Aufbewahrung, um zu sehen, ob sie ehrlich sind. Nach einem Spaziergang von einer halben Stunde kommen wir wieder, lassen uns die Uhren geben und die Brillanten, Perlen ... Seräsch du nicht?

Wann? Na, die beiden werden doch sicher wollen, daß auch wir ihnen unsere Ehelichkeit beweisen.

Woh? Da, bewunderte Paul ein Schimmer, und wenn sie nach einer halben Stunde wiederkommen, sind wir weg! Natürlich!

Da, meinte Paul anerkennend, der Trick ist doch noch als eine Zigarette wert!

Dann traf er noch jemand auf den Fuß und entschuldigend: Ich so lange und eingehend, bis er seinen Uhr in der eigenen Tasche hatte.

Die Vorgänge im Fernen Osten

Noch immer toben schwere Kämpfe

Die Beratungen in Genf / Vormarsch der Japaner wird fortgesetzt

In der Generalkommission der Völkerbundversammlung brachte der englische Außenminister Sir John Simon am Montag einen Resolutionsantrag ein, den er anschließend eingehend entwickelte. Man könne — so führte Sir John Simon aus — über die Vorgänge im Fernen Osten erst urteilen, wenn man sie an Ort und Stelle geprüft habe. Der Völkerbunds-Vollrat und der Kellogg-Pakt würden für den Fall eines Konfliktes alle anderen als friedlichen Maßnahmen verbieten. Eine entsprechende Erklärung entbinde die Versammlung nicht von ihrer Pflicht, die von China ausgeworfenen Fragen später zu regeln. Sie sei zunächst als erster Schritt zum Abschluß der Generaldebatte gedacht.

Die Vertreter Italiens, Deutschlands und Paul Boncour schlossen sich dem englischen Vorschlag an.

Die Japaner bringen weiter vor

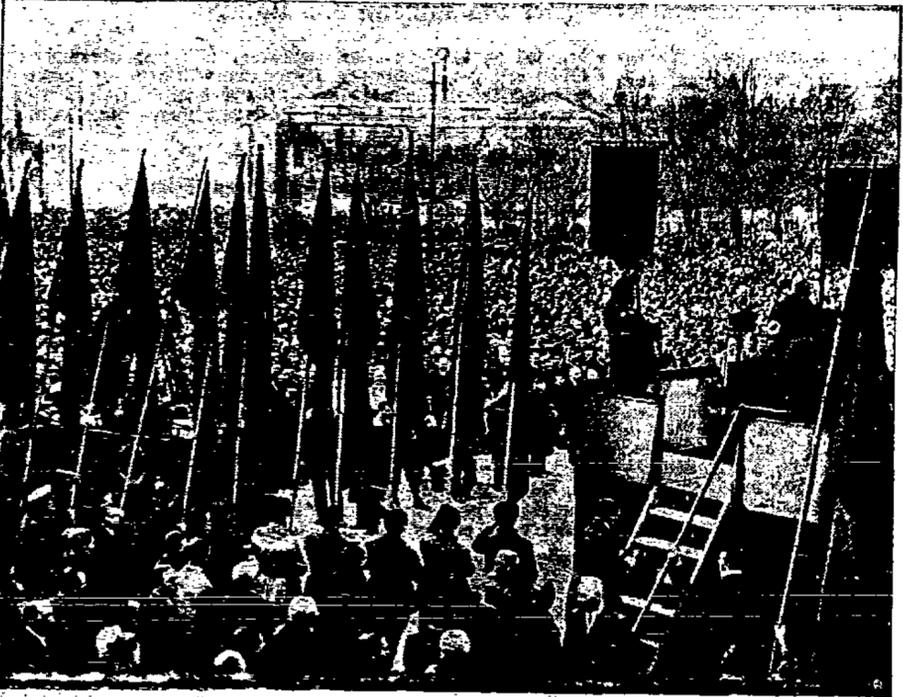
Die chinesische Delegation in Genf hat gestern eine ihr am Sonntagabend aus Shanghai zugekommene Information bekanntgegeben, in der es heißt: Am Freitag hat die japanische Artillerie von 15 Uhr ab die chinesischen Stellungen bei Huang-Tu mit starkem Feuer belegt. Auf das Feuer folgten hartnäckige Infanterieangriffe, die um Mitternacht zurückgeschlagen wurden. In einer Kundgebung erklärte der japanische General Shiratawa, daß die Besetzung von Huang-Tu, das weit außerhalb

der 20-Kilometer-Zone liegt, zum Schutze von Kantfang, das sich gegenwärtig in den Händen der Japaner befindet, notwendig sei. Es ist, so fügt die chinesische Delegation hinzu, also ganz klar, daß die japanischen Streitkräfte auch jetzt ihren Vormarsch ins Innere Chinas fortsetzen, wobei als Vorwand immer wieder die Notwendigkeit des Schutzes der zuletzt besetzten Stadt herhalten muß.

Die Bemühungen um den Waffenstillstand gescheitert

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht einen Bericht des Konsultationskomitees aus Shanghai. Der Bericht verzeichnet die am Donnerstag veröffentlichten Kundgebungen der japanischen Befehlshaber über die Einstellung des Feuers und fügt hinzu: Die wesentliche Feststellung ist, daß alle Versuche, einen von beiden Seiten angenommenen Waffenstillstand herbeizuführen, bis jetzt gescheitert sind.

Die Japaner haben im Augenblick ihr Vorgehen eingestellt; jedoch haben örtliche Kämpfe im Laufe der Nacht in abgelegenen Distrikten stattgefunden. Die Einmischungen der Japaner in die Obliegenheiten der Polizei und der anderen städtischen Verwaltungszweige, die in der ganzen letzten Zeit fortgesetzt worden sind, haben zu wiederholten Protesten bei den japanischen Behörden Anlaß gegeben.



Die Wahlkundgebung der „Eisernen Front“ in Berlin

Wie überall im Reich hatte die „Eiserne Front“ in Berlin am Sonntag eine große Kundgebung für die Reichspräsidentenwahl veranstaltet. Die Beteiligung war, wie wir bereits gestern meldeten, ungeheuer groß. Unser Bild gibt einen kleinen Ueberblick über die Kundgebung der Berliner „Eisernen Front“ im Lustgarten, bei der der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, zu den Massen sprach.

Krach bei den Kommunisten

Die Bernünftigen sehen es ein: Wahl Thälmanns gleichbedeutend mit der Wahl Hitlers

Zwei Berliner Montagsblätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß innerhalb der kommunistischen Partei angesichts der tatsächlichen Kandidatur über die kommunistische Parole zur Wahl Thälmanns starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Man sei in weiten Kreisen der KPD davon überzeugt, daß die Wahl Thälmanns gleichbedeutend sei mit der Wahl Hitlers. Viele Kommunisten würden deshalb überhaupt nicht wählen, oder sich bei der Wahl so entscheiden, daß ihre Stimme praktisch nicht für Hitler ins Gewicht falle.

Polizei richtet Blutbad an

Maschinengewehrfeuer auf Arbeitslose in Amerika

Vor den Fordwerken in Dearborn bei Detroit richtete die Polizei unter arbeitslosen Demonstranten ein wahres Blutbad an. Bei dem erfolglosen Versuch, etwa 5000 von Kommunisten geführte Demonstranten zu vertreiben, wurde die Polizei mit einem Steinhaufen überschüttet. Die Beamten erwiderten den Angriff mit Schüssen aus Maschinengewehren und Revolvern. Fünf Personen wurden getötet, sechs schwer und über fünfzig leicht verletzt, darunter auch einige Polizeibeamte. Das Betriebsgebäude der Fordfabrik wurde fast vollkommen demoliert. Die Situation ist sehr gespannt.

Nazi-Röhms „Schwulitäten“

Er schreibt „warme“ Briefe — So was hat aber die Hitler-Jugend zu verfügen.

Die „Welt am Montag“ veröffentlicht einen „Liebesbrief“ des Führers der nationalsozialistischen SA, des Oberstenleutnants a. D. Röhms. Röhms schildert in diesem Brief an einen „Freund“, daß er gleichgeschlechtlich ist, daß ihm heute alle Frauen ein Grauel sind, und zwar insbesondere die, die ihn mit ihrer Liebe verfolgten. Die Angaben sind so positiv gehalten, daß die NSDAP, zu der Veröffentlichung wird Stellung nehmen müssen. Der Brief mutet insbesondere von dem Gesichtspunkt aus äußerst bedenklich an, weil dem 17er Röhms als Führer der nationalsozialistischen SA viele jugendliche untergeordnet sind. Vielleicht versuchen Hitler und seine Trabanten sich einer Stellungnahme zu dem Brief dadurch zu entledigen, daß sie seine Eitelkeit bestreiten. Die „Welt am Montag“ will für diesen Fall mit dem Original aufwarten.

Generallstreik in Toledo

Alarmbereitschaft der Polizei

In Toledo (Spanien) herrscht seit Montag, zunächst auf 48 Stunden, der Generallstreik. Die induskriellen Arbeiter fordern Arbeitslosenunterstützung, freie Eisenbahnfahrt nach anderen Arbeitsplätzen und den sechsständigen Arbeitstag. Die Geschäfte der Stadt sind geschlossen. Die Polizei liegt in Alarmbereitschaft.

Politische Zusammenstöße in Düsseldorf

Nazis erschlagen einen Arbeiter

Am Montagnachmittag kam es in Düsseldorf-Bilk zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer blutigen Schlägerei. Ein kommunistischer Arbeiter wurde durch Bruchstücke getötet. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt. Insgesamt wurden etwa 40 Schüsse geschossen. Die Polizei nahm mehrere Personen, die an dem Zusammenstoß beteiligt waren, fest. Am Abend kam es im Zentrum der Stadt Düsseldorf ebenfalls zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Zwei Personen wurden verletzt.

Zensur wütet gegen „Robotnik“. Der Kampf der polnischen Regierung gegen den sozialistischen „Robotnik“ hat in letzter Zeit wieder besonders scharfe Formen angenommen. Während der letzten Tage wurde das Blatt jeden Tag beschlagnahmt und erschien fast auf jeder Seite mit Zensurflecken.

„Wenn die Leute sich doch angewöhnen könnten, Armbänder zu tragen“, meinte Emil und keuerte auf das Kaffee zu.

Die Sache klappte tadellos. Die Damen waren nicht nur äußerst liebenswürdig, sondern auch begeistert von der Idee, die gegenwärtige Christfest unter Beweis zu stellen, und erbeuten sich sofort, den Anfang zu machen. Paul und Emil hängten ihnen die goldenen Uhren aus und verließen dann das Lokal, um sich draußen ein wenig zu ergehen. Dabei neckten sie sich, daß der Schmutz der beiden Damen mindestens drei Wille wert sei und daß man dem Mann, von dem Emil den Trick hatte, eigentlich noch eine Zigarette Zigaretten spendieren müßte. Als die halbe Stunde verstrichen war, gingen sie wieder hinein, wurden jedoch bereits an der Drehtür von dem Geschäftsführer empfangen, der ihnen einen Zettel überreichte. Darauf standen nur die Worte: „Der Trick ist gut, aber wir konnten ihn schon!“

Vorabendwahl im Berliner Theaterleben. Professor Dr. Eugen Robert wurde sieben einstimmig vom Verbande Berliner Bühnenleiter zum ersten Vorsitzenden erwählt. Der zweite Vorsitzendenposten wird wiederum von Direktor Heinrich Reit eingenommen.

Eine Münchhausen-Oper. Im Dresdener Opernhaus wird Karl Veit, der bekannte Komponist der Oper „Münchhausen“, Fritz Busch ein neues Werk „Münchhausen“ vorspielen.

Auffindung gotischer Wandmalereien im Rheinland. In der ehemaligen Stiftskirche in Rünstermarsfeld, deren alter Teil um 1100 entstanden ist, wurde beim Reinigen der Wände eine Anzahl gotischer Gemälde entdeckt, unter anderem ein 8 1/2 Meter großes Gemälde aus der Zeit um 1300, das St. Christophorus darstellt. Ein zweites Bild aus dem Jahre 1172 dürfte zu den besten gotischen Monumentalmalereien gehören. Eine hervorragende Stützungsgruppe stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, eine Anzahl Fayonbilder tragen die Jahreszahl 1396. Mehrere Epitaphie stammen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Genau Parker beharrte auf der Bühne. Demus Sonen ergriffen im Dresden. Unerwarteter zum übernahm einen Rolle als Hauptdarstellerin in dem almeidigen Schauspiel „Robine des Bois“ von Gordon-Krommholz. Die Schöpfung bewies keinen Erfolg. Des Deutschen Schauspielers glückte mit einer höchst improvisierten Aufführung Genüge zu tun. Die Publikumskritik war nicht lobend. Sie geht dem Dresden aus auf eine Tournee und dürfte überall, wo sie von ihrem Mitarbeiter übergeben. Sie zeigte sich auf der Bühne in Düsseldorf, als wäre das Schauspiel ihre herkömmliche Tournee. In jeder Stadt war sie beim Publikum sehr beliebt. Die Publikumskritik war nicht lobend.

Letzte Zeugenvernehmungen im Nazi-Mordprozeß

Die Auflösung der Zoppoter G. A.

bezeichnet Dr. Truppner als einen Wisj — Die Nazis sind als Zeugen sehr schweigsam

Der letzte Tag der Beweisnahme im Zoppoter Nazi-Prozeß brachte einige interessante Momente. Die „Mündigkeiten“ der „eigentümlichen“ Garderobenfrau Walter, die dem Gericht mit ihren „Erzählchen“ langsam aber sicher auf die Nerven fällt, beendeten wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe. Unter andern kamen eine Reihe von Nazizeugen und, zum Schluss, die Ehefrau des getöteten Arbeiters Pachur zu Wort. Die als Zeugen vernommenen Nationalsozialisten, in dem Bestreben ihre Kameraden auf der Anklagebank möglichst nicht zu belasten, befristeten sich bei ihren Aussagen der größtmöglichen Zurückhaltung.

Sämtliche Nazizeugen, charakterisiert einmal der Vorsitzende sehr treffend, machten den Eindruck, als ob sie sich alles mit aller Gewalt herausholen lassen.

Es lag system in der Art, wie sie auf präzise Fragen eingingen oder vielmehr nicht eingingen. Immer wieder sah Landgerichtsdirektor Truppner sich gezwungen, auf die Akten der Voruntersuchung und damit auf frühere Aussagen zurückzugreifen, um entweder Widersprüche festzuhalten, oder um die Zeugen überhaupt zu einer Äußerung zu bewegen.

Er hat nichts gehört und nichts gesehen

Der Nazizeuge Döring, beispielsweise, hat während der Silberfeier im M.-Heim gar keine Wahrnehmungen gemacht; er hat weder gemerkt, daß Streifen ausgehängt wurden, noch hat er Gespräche über einen drohenden kommunistischen Überfall gehört — er hat überhaupt nichts gehört. Döring war zugegen, als der Angeklagte Jablonski seinen Kumpanen Post mit den Worten: „Gib her deinen Knacker!“ um eine Waffe bat. Auf Post's Antwort will er sich nicht mehr recht besinnen. Ihm wird vorgeworfen, daß er in der Voruntersuchung — auch vor dem Untersuchungsrichter — sehr viel genauere Angaben machte; danach hat Post geantwortet:

„Nensch, ich hab' alles verhoffen; es ist nichts mehr — vier — es ist nur noch eine drin.“

Auch die Szene vor Sullens Wohnung schildert Döring nur sehr ungenau. Den Ausdruck „rote Hunde“ hat er gehört. Ein „älterer Herr“ schimpfte aus dem Fenster heraus, ob dieser „ältere Herr“ mit Sullen identisch war, kann er — natürlich — nicht angeben. Seine früheren Aussagen waren ausschlagreich. Danach hat „der ältere Herr“ gerufen:

„Ihr roten Hunde! Der Senator des Inneren hat auch noch etwas zu sagen!“

Widersprüche! Widersprüche! Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei ist der Angeklagte, wie Döring früher angab, einmal geschlagen worden, jetzt werden mehrere Male daraus:

Das Gespräch in der Zelle

Eine besondere Referenz legt Döring an den Tag, als der Vorsitzende die Unterhaltung zur Sprache bringt, die Döring mit dem Angeklagten Jablonski in der Zelle des Polizeigewahrsams geführt hat. Hier verstummt der Zeuge fast völlig. Der Vorsitzende muß sich schließlich darauf beschränken, die in der Voruntersuchung gemachten Angaben vorzulesen und von Döring die Bestätigung zu verlangen. Jablonski hat seinerzeit geäußert:

„Ich weiß wer geschossen hat. Gerber, Post und Weber haben geschossen.“

Als Döring fragte, wie Jablonski zu seiner blutigen Hand gekommen ist, meinte dieser: „Ich bin im Saal gewesen und hab' mitgemollet“, ferner: „Es ist nichts, wenn man keinen Knacker bei sich hat!“

Jablonski versuchte gestern abzuschwätzen: Die Sache mit Post, Weber und Gerber hätte er dem Zeugen Döring vorgezwunden.

Die Frage nach Waffen

Der Nazi Baumert weicht aus, als der Vorsitzende Auskunft verlangt, ob Gerber während der Silberfeier allgemein nach Waffen gefragt hat: „Ich persönlich bin nicht nach Waffen gefragt worden.“

Als der Zug der Nationalsozialisten den bekannten Weg von der Kassnerstraße über die Treppe in die Eisenhardtstraße nahm, hat Baumert einen Schuß gehört, er weiß allerdings nicht, ob der Schuß aus der Richtung Viktoriagarten kam. Diese Aussage bedeutet eine Einschränkung früherer Angaben, nach denen der Zeuge den Schuß in Höhe des Viktoriagartens hörte. Baumert muß jetzt zugeben, daß er in der Nähe des Viktoriagartens keine Störung bemerkte.

Der Wisj nun der Auflösung der Zoppoter G. A.

Der Nazizeuge Kurt Thiel, ein 23jähriger junger Mann, versuchte es mit Fische, fittlicher Entrüstung und dauernden Seitenblicken zu den Hauptangeklagten. Er erklärte zuerst einmal im Brustton der Ueberzeugung: „Die G. A. in Zoppot ist aufgelöst!“

Vorsitzender: „Schön, schön! Den Wisj kennen wir schon lange.“

Thiel schickt sich dann an, ein ausführliches Referat über die Zoppoter Verhältnisse im allgemeinen und — mit bedeutendem Tremolo in der Stimme — über die Gefahr kommunistischer Ueberfälle im besonderen zu halten. Ueberfälle seitens der Kommunisten sind seiner Meinung nach in Zoppot an der Tagesordnung, eine Auslassung, die den Vorsitzenden zu der Frage veranlaßt:

„Von anderer Seite nie?“

Auf die eigentliche Aufgabe der Gerichtsverhandlung hingewiesen, schildert Thiel sodann den Verlauf der Silberfeier. Ihm — ehemaliger Guttempler — ist die geringe Alkoholkonsumtion der bargereichen Bowle angefallen. Man hätte sich „sehr harmlos vergnügt“, „so harmlos“, warf der Vorsitzende ein, „daß Sie an Ihre Guttemplerzeit erinnern würden!“

Gefahr hätte auch von der „Freien Turnerschaft“ droht.

Da diese stark kommunistisch durchzieht sei, sei ein Ueberfall aus dieser Richtung durchaus möglich gewesen — meint Herr Thiel. Eine allgemeine Frage nach Waffen hat Herr Thiel nicht gehört, „aber wenn, wäre es schließlich nur zu unserer eigenen Schutz gemein“. — Natürlich — die „Freie Turnerschaft“ drohend im Hintergrunde — — man denke!! Schließlich muß Thiel zugeben, daß

Gerber verschiedene Leute aufforderte, sich Waffen zu besorgen,

allerdings, ohne dabei das Kind mit offenem Namen zu nennen, sondern so — mit entsprechender Fingerbewegung. Als dann der Zug sich formierte, sah Herr Thiel den Zeitpunkt gekommen, in seiner Eigenschaft als Behördenangehöriger (Spartasse Zoppot), Zurückhaltung zu üben, „um möglichst bald aus der Sache herauszukommen“, denn (wörtlich)

es mußte ja jetzt etwas passieren — die Nase „Heil Hitler“ „Deutschland erwache“ und so —

jedenfalls aber, die Schupo war schuld“. — Staatsanwalt: „Dann hätten die Leute eben nicht rufen sollen.“ — Vorsitzender: „Ich gebe allerdings zu, daß die Polizei den Zug in der Kassnerstraße hätte auflösen müssen.“ Während nun in der Eisenhardtstraße das Drama in allen Einzelheiten sich abspielte, „romantierte Thiel in der Seccrabe mehrmals auf und ab, landete schließlich in der Schulstraße vor dem Postgebäude und beobachtete von hier aus, wie 5 bis 6 Mann Schupo durch die Eisenhardtstraße heranzogen und auf die Passanten wie auf das „liebe Vieh“ einschlugen. Thiels Entrüstung schlug hier Wogen, die sich noch verstärkten, als er mitteilte, daß er auf den Ruf hin „Da ist der Nazi Thiel“ festgenommen und 13 Tage in Haft behalten wurde.

Frau Pachur sagt aus

Das Gericht hörte schließlich als letzten Zeugen des gestrigen Verhandlungstages die Ehefrau des Getöteten. Frau Pachur, eine sehr angenehme und sympatische Erscheinung, macht ihre Aussagen mit fester und leister Stimme. Sie saß in der Nähe der Garderobentür, etwa 2 bis 3 Tische von den Saalfenken entfernt und sah, als plötzlich das Geschrei aus dem Saal erkante, ihren Mann mit Wilhelm Grönkowsky in der halbgeöffneten Garderobentür stehen. Die beiden standen dort auch noch in dem

Telegramm an den Völkerbund

Die Rundgebung der Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratische Partei hat gestern an den Völkerbund nach Genf folgendes Telegramm geschickt:

Zehntausende Demonstranten, die am 6. März 1932 in Danzig versammelt waren, forderten Frieden und Abrüstung, Einstellung des Krieges gegen China, und erheben Protest gegen die Gewaltmaßnahmen Litauens in Memel. Sozialdemokratische Partei Danzig.

Die gewaltige Rundgebung der Sozialdemokratie am Sonntag für Völkerfrieden und Abrüstung bildete auch gestern noch das Tagesgespräch in Danzig. Auch in bürgerlichen Kreisen wurde unumwunden anerkannt, daß keine andere Partei es fertig bringt, solche Massen aufzubieten, wie die Sozialdemokratie. Ueberall wurde auch die hervorragende Selbstdisziplin der marschierenden Mäße hervorgehoben. Selbst die bürgerliche Presse, die ja im Verhweigen sehr viel größer ist als in den Verichten, hat diesmal nicht unhin gekommt, die Rundgebung zu erwähnen. Die „Neuesten Nachrichten“ sprachen von einer „ungewöhnlich starken Teilnahme“, versuchten aber — natürlich — durch folgende Bemerkung der Sozialdemokratie ein „auszuweichen“:

„Es fiel auf, daß entgegen der neuerlichen Verordnung, wonach schulpflichtige Kinder von solchen Demonstrationen fernzubleiben haben, sich mehrere hundert Kinder vom offensichtlich schulpflichtigen Alter an der Aktion beteiligten.“

Das dürfte allerdings nur den „Neuesten“ aufgefallen sein. Die „schulpflichtigen Kinder“ sind zu 99% Prozent bereits in der Lage, bei einer Wahl ihre Stimme abzugeben . . .

Während die „Landeszeitung“ der Rundgebung drei Zeilen widmet, ist die „Allgemeine“ großzügiger. Obwohl sie die Demonstration „überflüssig“ fand, macht sie einen ziemlich erheblichen Aufwand, um die Ueberflüssigkeit zu beweisen. Sie gefällt sich dabei, die liebe, alte, hysterische Tante, in folgenden Redewendungen:

„Auf dem Wiedenhof wurde ungefähr 16mal „Hoch!“ gerufen, und nachdem man sich solchermaßen Mut gemacht hatte, zog man los. Voran drei Musiktiere: die Obergeoffenen Gebl, Brill und Rau. Viel rotes Tuch trug man in Gestalt von Fahnen mit sich. Und so demonstrierte man denn für den Völkerverbund und führte auf diese so sichere und unblutige Weise Krieg gegen den Krieg.“

Und das Danziger Volk säumte die Straßen, bejaß diese Spießbürger, die da mit martialischen Mienen durch die Gegend zogen, und amüsierte sich. Die Genossen und Genossinnen wandelten umher, erklärten mal, daß sie die junge Garde des Proletariats darstellen, und mal, daß die Internationale für das Menschenrecht kämpfe. Was kein Mensch glaubte. Und als die Kirke vor der traurigen Gestalt auf ihrem Pilgerzug an der Wiese angeht, waren, lösten sie sich auf, nahmen die Blumen ab, steckten sie vorzüglich in die Tasche (fürs nächste Ram) und gingen nach Hause. Womit sie ihre politische Daseinsberechtigung bewiesen zu haben glaubten.“

Die „Allgemeine“ erwartet sicherlich, daß man darüber lacht. Nun wir dem Zantigen diesen Gefallen: Lachen wir. Offenlich fällt ihr dabei der Kaff von den Arterien.

Vorgeführter Raubüberfall

Lebensmüde, weil 70 Gulden verjubelt

Freitag abend wurde in Rentau der Sattlergejelle Stefan Bloßki mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Bloßki gab an, zwischen Rentau und Karzckenon bzw zwei Männern überfallen und seiner Burschajit beraubt worden zu sein. Inzwischen ist festgestellt, daß Bloßki sich selbst beide Pulsadern aufgeschnitten hat, aus Mangel darüber, daß er in Danzig insgesamt 70 Gulden leichtsinnig ausgegeben hatte. In einem Gebüsch hat er sich mit einem Taschenmesser beide Pulsadern aufgeschnitten. Er wurde halb bewusstlos und lag dann über sieben Stunden lang im Schnee, bis er wieder zu sich kam und sich dann zu der Schmiede in Rentau hinflechpte. Bloßki gibt nunmehr zu, daß er die Angaben über den Raubüberfall erdichtet hat und soll sich nunmehr vor dem Schnellrichter wegen groben Unfugs verantworten, wobei zu bemerken ist, daß die meisten Raubüberfälle, die die Kriminalpolizei in letzter Zeit beschaffigten, erdichtet waren.

Augenblick, als der Tisch geworfen wurde. Es fielen gleichzeitig Schiffe. Post, Weber und Gerber standen in der vordersten Reihe der Leute, die die Garderobe füllten, und schossen. Alle drei sind ihr seit geraumer Zeit bekannt, speziell Post.

Sie hat sich, nachdem sie festgestellt mußte, daß ihr Mann getroffen worden war, nur um diesen bemüht und selbstverständlich keine Zeit gehabt, ihr Augenmerk auf die nachfolgenden Ereignisse zu richten.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Weise, richtet an Frau Pachur die Frage, ob sie bestimmt gesehen hat, daß Weber, Post und Gerber schossen. Frau Pachur bleibt dabei, sie habe den festesten Eindruck gehabt, daß alle drei schossen, schränkt aber schließlich etwas ein, insofern, als sie die Raubmützen aus den Hütolen gesehen und daraus geschlossen hat, daß alle drei Benannten geschossen haben.

Der Vorsitzende stellt hiernach die Tatsache fest, daß die Aussagen des Zeugen Grönkowsky mit Redner der anderen Aussagen übereinstimmen, um es präziser zu sagen: Grönkowsky behauptet, daß Weber, Post und Gerber gegen die eine Wand des Garderobenraums geschossen haben, während die Aussagen der anderen Zeugen nur den Schluß zulassen, daß sofort in den Saal hineingefeuert wurde.

Frau Pachur soll sich schließlich darüber äußern, ob man vielleicht ihrem Mann — ihrer Meinung nach — nach dem Leben getrachtet hätte.

Die Zeugin verneint diese Frage nicht ohne weiteres. Von Seiten der Nationalsozialisten wäre ihrem Manne mehrfach nahe gelegt worden, der NSDAP beizutreten. So hätte unter anderen der Nationalsozialist Schlichting (Inhaber der Franziskus-Mühle) den Versuch gemacht, ihren Mann zum Beitritt zu bewegen und ihm auch Arbeit in Aussicht gestellt. Pachur hat das abgelehnt mit der Bemerkung:

„Lieber lebe ich vom Stempelgeld, als daß ich das tue; ich bleibe was ich bin!“

Später soll dann Post die Ueberredungsversuche bei ihrem Mann fortgesetzt haben, ebenfalls ohne Erfolg. Die Zeugin meint, daß Post danach eine besondere Antipathie gegen ihren Mann gehabt hat. Post bestreitet sehr lebhaft, Pachur überhaupt zu kennen, er bleibt auch dabei, als der Vorsitzende ihm das Bild des Getöteten zeigt, Agitationsversuche gibt er zu, er kann aber nicht sagen, ob sich auch Pachur unter den Leuten befand, die er für seine Partei zu gewinnen suchte.

Ein Kolonialwarenladen ausgeraubt

Brand in Heubude — Die Entstehungsursache nicht bekannt

In Heubude brach gestern abend ein größerer Brand aus. Gegen 8 1/2 Uhr wurde die Danziger Feuerwehr alarmiert. In der kleinen Seebadstraße Nr. 1 stand der Kolonialwarenladen von Semrau in hellen Flammen. Das Feuer hatte eine Flächenabdeckung von etwa 70 Quadratmetern. Die unteren Himmelhöhen des zweistöckigen Holzhauses, die allein von dem Laden und einem Kontor eingenommen werden, waren, als die Feuerwehr eintraf, bereits fast ausgebrannt. Das Feuer hatte sich durch eine Öffnung in der Decke in das erste Stockwerk durchgefressen. Gegenstände, die hier aufbewahrt wurden, waren bereits angefohlt. Das ganze Gebäude war völlig verqualmt. Die Feuerwehr ging mit zwei Rohren an die Löscharbeiten, die bis 11 1/2 Uhr dauerten. In den Flammen ist ein im Kontor befindlicher Hund umgekommen. Ein Kanarienvogel im 1. Stock ist durch den Qualm erstickt.

Die Entstehungsursache des Feuers hat nicht festgestellt werden können, da der Brand, als die Feuerwehr gerufen wurde, schon zu weit vorgeschritten war. Während des Brandes hatten sich große Menschenmassen angesammelt. Eine Feuerwache blieb bis heute früh 8 Uhr an der Brandstelle.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, dieflig, Schneefälle, leichter Frost

Allgemeine Uebersicht: Eine Mulde niederen Druckes zieht sich heute früh von den Färöern über Norddeutschland nach dem Schwarz-Meer-Gebiet. Teilmitima liegen über der deutschen Nordwestküste und der unteren Donau. Der Druckverteilung entsprechend sind in den Ostseeländern mächtige bis irische östliche Winde vorherrschend, die Kaltluft heranzuföhren, während im Südwesten warme Westwinde steigende Temperaturen verurrsachen. Vielfach gingen auch heute früh noch Schneefälle nieder, die im Westen in Regen übergingen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach dieflig und nebelig, Schneefälle, anfrühende Südost- bis Nordostwinde, leichter Frost.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig, kälter. Maximum des letzten Tages: 0,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -1,8 Grad.

Leichensund in der Weichsel. Seit dem 2. Januar wurde der Danziger Staatsangehörige, Angehörte S. A. als vermisst gemeldet. Sein Mantel und Stock konnten noch am gleichen Abend an der Milchpeterstraße gefunden werden. Gestern wurde die Leiche des A. aus der Weichsel, in der Nähe der Breitenbachbrücke geborgen. Den polizeilichen Ermittlungen nach dürfte Freitag in Frage kommen.

Nervenkranker soll Stadtbürger werden. Viktenmäßiger Nachfolger des am Sonnabend verstorbenen Nazi-Stadtbürgers Schubert ist der frühere Lokomotivführer Möller, der früher in Stadtgebiet wohnte und bei der Schießerei an der „Dübahn“ eine traurige Rolle spielte. Dort schoß er ohne jede Veranlassung in eine Menschenmenge hinein und verwundete einige Arbeiter. Vor Gericht, wo Möller als Belastungszeuge auftrat, wurde durch die Aussage des behandelnden Arztes festgestellt, daß Möller ein schwer nervenkranker Mann ist, der keine Aussicht habe, wieder gesund zu werden. Das Gericht legte darauf an die eidlichen Aussagen Möllers nicht den geringsten Wert. Der nervenkranker Nazi-Hauptling befindet sich zur Zeit noch im Marienkrankenhaus, da er nach der Schießerei niedergeschlagen wurde, und auch einen Messertisch erhielt, der zu Komplikationen führte.

Danziger Standesamt vom 7. März 1932

Todesfälle: Sozialrentner Carl Garake, 65 J. — Ehefrau Franziska Weib geb. Sina, 71 J. — Sohn des Arbeiter Arthur Schröder, 8 Tage. — Ehefrau Gen. N. u. geb. Rehbe, 58 J. 10 M. — Kaufmann Carl Schubert, 69 J. — Witwe Mathilde Schulz geb. Kerk, 80 J. — Fleischermeister Friedrich Kühnelt, 63 J. — A. am Friedrichs-Roske, 53 J. — Ehefrau Natalie Bloch geb. Sojke, 40 J. — Sohn des Tischlers Julius Rausch, 20 Minuten. — Tochter des Tischlers Julius Rausch, 1/2 Stunde. — Frau Friederike Dpsh geb. Rademacher, fast 60 J.

Höhepunkt der Arbeitslosigkeit überschritten?

Noch völlige Unübersichtlichkeit des Danziger Arbeitsmarktes — Die Prophezeiungen Nazi-Forksters

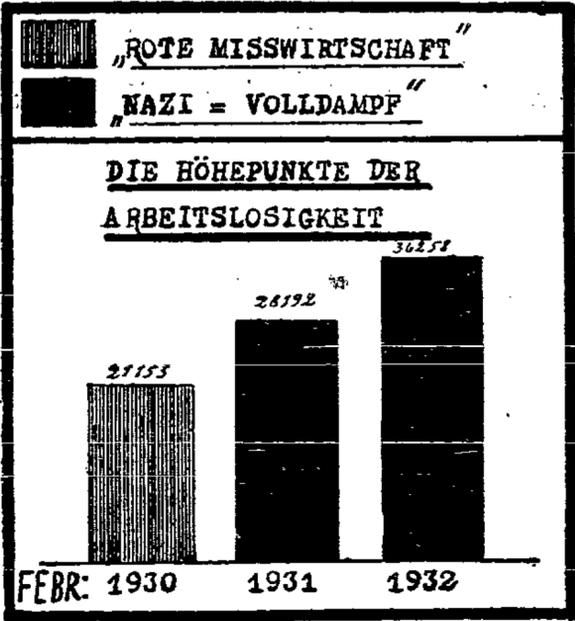
Die „Danziger Volksstimme“ hat bereits am 21. August des vorigen Jahres eine Voraussage über die Gestaltung der Arbeitslosenzahl in diesem Winter gegeben, die sich in allen Teilen mit geradezu mathematischer Genauigkeit erfüllt hat. Verwunderlich ist es allerdings nicht, daß die Tatsache dieser richtigen Voraussage bei ganz bestimmten Lesern ein sehr hartes Unbehagen ausgelöst hat. Denn man hat doch in bürgerlichen Kreisen aus allerdings allzu durchsichtigen, auf eine planmäßige Volksverdrummung hinzielenden Gründen wiederholt der Sozialdemokratie jede wirtschaftliche Erkenntnis abgesprochen, obwohl die bessere wirtschaftliche Einsicht der Sozialdemokratie mehr als einmal bewiesen werden konnte. Augencheinlich sehr peinlich aber ist es gewissen ... Parteien, daß sie zur Begründung etwaiger Maßnahmen jetzt nicht mehr sagen können: „Die Arbeitslosigkeit hat einen ungeschätzten, nicht vorauszu sehenden Umfang angenommen, deswegen muß ...“ Nein, das kann man bei dem eben skizzierten Tatbestand wohl nicht mehr so sagen, wenn man nicht damit gleichzeitig zugeben will, daß die nazistische „Volksstimme“ bereits im August 1931 erheblich besser weisend um die der Arbeitslosenbedeutung bevorstehenden Dinge dieses Katastrophenwinters gewußt hat, als ...

Augenblicklich wird die Frage überall ventiliert, ob die Höchstzahl der Arbeitslosen dieses Winters bereits erreicht ist. Bisher ist es allerdings immer so gewesen, daß

im Februar die Höchstzahl der Arbeitslosen erreicht wurde. Daß es in diesem Jahre wieder so sein möge, wäre im Interesse der dann wieder in den Arbeitsprozess eingereichten erwerbslosen Volksgenossen bringend zu hoffen. Leider sind die Danziger Arbeitsmarktverhältnisse zur Zeit noch derartig schwierig und unübersichtlich, daß sich augenblicklich gar nicht sagen läßt, ob auch in diesem Jahre am Ausgang des Monats März bereits mit einer geringeren Zahl von Arbeitslosen zu rechnen ist. Es ist in diesen Zeiten, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Freistaates sich in der unerträglichsten Weise zuspitzen haben, durchaus möglich, daß die übliche Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes sich später als in den Vorjahren auf dem Arbeitsmarkt auswirkt. Und zu einer fundierten Vorhersage über die Arbeitslosigkeit in diesem Sommer muß erst die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Monat März abge wartet werden.

Jetzt, da die Arbeitslosigkeitskatastrophe im Freistaat in ihrer schrecklichsten Form sichtbar geworden ist, kann daran erinnert werden, daß Herr Nazi-Forkster im Sommer des vergangenen Jahres in einer Sporthallenversammlung grobsprecherisch erklärt hat, wenn erst ein Nazi an der Leitung des Landesamtes beteiligt sein würde, dann, ja dann würde die Arbeitslosigkeit im Freistaat rapide abinken. Herr Nazi-Forkster dürfte jetzt die einzigartige Gelegenheit haben, sich für seine „gute Stunde“ zwei Sachen einzuhaken zu lassen, und zwar links seine bombastische Sporthallenrede ...

und rechts dieses Schaubild:



Wir zweifeln nicht daran, daß der Herr Forkster an dieser alsdann eingerahmten, jelfamen Mischung von mit großem Primoborium losgelassener, dafür aber um so jämmerlicher vorhergehauer Prophecie und der von uns in dem Schaubild aufgezeigten rauhen Wirklichkeit seine helle Freude haben wird. Die Danziger Bevölkerung wird indes hierzu nicht nur einen erneuten Beweis für das aufgeblähte Schwärmerium der Nazis sehen, sondern die Danziger Bevölkerung erhält auch durch dieses Schaubild wieder einen sehr nachdenklich stimmenden Anschauungsunterricht über die demagogische Lüge von der angeblichen roten Miswirtschaft.

Jeder, der Augen hat, zu sehen,

kann aus dem die unwiderlegbaren Tatsachen darstellenden Schaubild ersehen, wie der Höchststand der Arbeitslosigkeit im Winter 1929/30 war, in dem im Freistaat die angebliche „rote Miswirtschaft“ bestand. Alsdann braucht man nur noch die beiden schwarzen Säulen anzuschauen, die den Höchststand der Arbeitslosigkeit im Nazivolkswinter 1930/31 und 1931/32 aufzeigen. Ja, wer Augen hat, zu sehen, der kann sich dann wieder einmal einen Begriff von der gewissenlosen, auf die Dummheit unerfahrener Wählermassen spekulierenden Demagogie machen, mit der Nazis und Deutschnationalen den Wahlkampf bei der letzten Volksstagswahl geführt haben. Und dabei jetzt die die juchzende Höhe der Arbeitslosigkeit dieses Winters zum Ausdruck bringende schwarze Säule noch nicht einmal den tatsächlichen Grad der Arbeitslosigkeit an. Der tatsächliche Grad der Arbeitslosigkeit dieses Winters ist zweifellos noch größer, weil die im Freistaat jetzt allenthalben zur Vermeidung weiterer Entlassungen eingeführte Kurzarbeit in vielen Fällen — was ja ganz nahe liegt — nichts weiter als eine verleierte Form der Arbeitslosigkeit ist.

Was ist von der dummen Lüge übrig geblieben,

daß im Freistaat immer dann große Arbeitslosigkeit ist, wenn Sozialdemokraten in der Regierung sitzen? Nichts weiter, als eine riesengroße Blamage der Nazis und Deutschnationalen. Der Pfeil ist zurückgeprallt — siehe das obige Schaubild —, und er hat die Richtigen getroffen!

Drittes Gastspiel im Stadttheater. Heute findet das letzte öffentliche Gastspiel Guido Hiesförsters in dem „Arnold und Bachsches Schwank „Der wahre Jakob“ statt. Der

Künstler spielt auch morgen nachmittag in der Aufführung für die Theatergemeinschaft der Beamten. Abends geschlossene Vorstellung. Zum Gedächtnis des vor wenigen Tagen (am 3. März) verstorbenen Komponisten Eugen d'Albert hat die Intendanz für Donnerstag eine Wiederholung seiner Oper „Tiefand“ angeordnet. Am Freitag wird die burleske Operette von Offenbach „Drehten in der Unterwelt“ wieder in den Spielplan aufgenommen, deren Aufführungen durch die Erkrankung des Herrn Wallther unterbrochen werden mußten. Die Rolle des Jupiter spielt Carl Brädel. Die nächste Aufführung der Operettenrevue „Im weißen Rößl“ ist für kommenden Sonntag angeordnet. Für die Parodie des „Sigismund“ wurde ein auswärtiger Vertreter verpflichtet.

Gantag der Arbeiterfänger

Unerschütterter im Zeitensturm

Mit Gesangsvorträgen der Freien Sänger wurde der diesjährige gubefuchte Gantag des Arbeiterfänger-Bundes am Sonntagmorgen im Restaurant „Alt-Danzig in der Popengasse“ eröffnet. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund, das Arbeiter-Kartell für Seilbes- und Körperkultur und der Arbeiter-Kulturbund hatten Vertreter zu der Tagung entsandt, die in kurzer Ansprache die Verbundenheit der Arbeiterorganisationen betonten.

B. Konopavski, Zoppot, der Vorsitzende des Arbeiterfänger-Bundes, gab in seinem Geschäftsbericht einen ausführlichen Ueberblick über den Stand der Arbeiterfängerbewegung im Freistaat, schilderte die Auswirkungen der Krise in den einzelnen Vereinen, die Schwierigkeiten, die von einzelnen Behörden gemacht werden, und streifte ferner die Vorgänge im Gesangverein „Freie Sänger“. Nachdem er die Spalter angesprochen sind, und eine reinliche Scheidung eingetreten ist, habe der Gesangverein „Freie Sänger“ die Krise überwunden und könne bereits einen erfreulichen Auftrieb verzeichnen. 14 Vereine mit 20 Chören sind zur Zeit vorhanden. 10 Chorleiter sind in der Arbeiterfängerbewegung tätig. 188mal sind die Arbeiterfänger aufgetreten, meist in den Veranstaltungen von Arbeiterorganisationen. Selbst schwierige Chorwerke sind mit Erfolg aufgeführt worden. Zusammenfassend konnte festgestellt werden, daß die musikalische Gestaltung der Programme sich erfreulich gehoben habe. Zu der Ansprache wurde die Bildung großer Arbeiterchöre durch Vermittlung kleinerer Vereine angeregt und das Für und Wider erörtert. Allgemein wurde der Benützung Ausdruck gegeben, daß die Spalter nunmehr aus der Arbeiterfängerbewegung ausgeschieden sind. Den Vereinen wurde nahegelegt, bei Veranstaltungen des Danziger Blas- und Streichorchester (Kapelle Carljude) heranzugehen.

Die Wahlen zum Bundesvorstand und zur Kontrollkommission rächten keine wesentlichen Veränderungen. Beschlossen wurde, an den Bundestag der Deutschen Arbeiterfänger den Antrag zu stellen, den nächsten Bundestag in Danzig abzuhalten.

Nazierror auf der Schiffbauwerft

Die Meister sind betätigt

Uns wird geschrieben: Bei der Firma Schichau G. m. b. H. machen neuerdings die Nazis erhebliche Propaganda für ihr Drittes Reich. Ganz ungentert und anscheinend von der Betriebsleitung unbehelligt, können die Patriotenkreuzler ihren Unfug treiben. Die Arbeiter machen jedoch den Schwindel nicht mit. Da nun auf legalem Wege die Anhänger des jüngsten Parteibuchbeamten Hiltner keine Erlöse zu vermelden hatten, mußten andere Wege gesucht werden, um die Arbeiter gefügig zu machen. Dieses Geschäft besorgen nun einige Vorgesetzte. Es haben sich jetzt Meister offiziell in den Dienst der Nazibewegung gestellt. Besonders rühmig zeigt sich der Meister Wiltner. Seine Hauptaufgabe sieht er anscheinend darin, seine neuemorebenen Freunde an solche Arbeitsplätze zu bringen, wo sie nicht auffallen. Alte, eingearbeitete Arbeiter, die von den Nazis nichts wissen wollen, finden vor seinen Augen keine Gnade, aber desto liebevoller betreut er seine Günstlinge. An die Wirtschaftlichkeit des Betriebes kann er zur Zeit nicht denken, er hat andere Aufgaben zu erfüllen, er streitet jetzt fürs Dritte Reich. Auch seine näheren Freunde betätigen sich nach dieser Richtung, auch sie wollen den Unfug nicht verpassen. Daß in der Abteilung des Meisters Wiltner Nichtdanziger beschäftigt werden und unabkömmlich sind, soll nur nebenher vermerkt werden. Die Danziger werden entlassen, sie können jampeln gehen, die Nazis bleiben.

Wir erlauben uns folgende Erinnerung nachzurufen: Als im Frühjahr 1929 die Schiffbauwerfte geschlossen werden sollten, haben sich die freien Gewerkschaften tatkräftig für die Erhaltung des Betriebes eingesetzt. Jetzt soll aber die Schiffbauwerft eine Filiale des Dritten Reichs werden?

Feuer in den Industriewerken. Am Sonntag gegen 7.44 Uhr brannten in den Industriewerken im Schuppen V Teile der Außenwand, 2 Fensterrahmen und Teile der Dachkonstruktion. Gelöscht wurde das Feuer mit einer Eimerpritze. Entstanden ist der Brand wahrscheinlich durch Kurzschluß.

Wasserstandsrichtlinien der Stromweiche

vom 8. März 1931

Ort	6.3.	7.3.	Ort	6.3.	7.3.
Krauk	-2,50	-2,45	Koan Saq	+1,64	+1,67
Zamhoff	+1,39	+1,39	Fremyhl	-1,85	-1,87
Wargow	+1,29	+1,21	Byglow	+0,38	+0,37
Block	+1,14	+1,13	Kultur	+0,83	+0,78
gestern heute					
Thorn	+1,23	+1,28	Monauerhöhe	+1,20	+1,14
Jordan	+1,17	+1,12	Biedel	+0,74	+0,58
Gum	+0,41	+0,38	Dirkow	-0,03	-0,06
Brandz	+1,47	+1,47	Einlage	+2,26	+2,14
Kurzbrad	2,07	+2,03	Schwenkerort	+2,06	+2,06

Eisbericht der Stromweiche vom 8. März

Von Krakow bis unterhalb Jordan Eisstand mit Klängen. Von hier bis Kilometer 87,5 oberhalb Brandenz Fahrinne eisfrei. Alsdann bis Kilometer 183,5 (901,5 bei Dieckersfelde) Eisstand mit Klängen. Unterhalb der Bruchstelle Kilometer 183,5 bis zur Mündung schwaches Brandzeisreiben. Das Eis treibt gut in See ab.

Infolge Eisverziehung bei Kilometer 187,5 bis 188,0 ging der Eisaufruch langsamer voraus. Eisaufruch bei Kilometer 188,0 (901,5 bei Dieckersfelde).

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 8. März

Reede eisfrei. Hafen im wesentlichen eisfrei. Schifffahrt unbehindert. Rote Weiche oberhalb Stensbahnbrücke Eisdecke. Schifffahrt geschlossen.

Letzte Nachrichten

Sturm auf sozialdemokratische Zeitungshäuser

Schwere Nazi-Ausfahrungen in Vorpommern

Greifswald, 8.3. In der letzten Nacht unternahmen Nationalsozialisten einen regelrechten Sturm auf die sozialdemokratische Greifswalder „Volkszeitung“. Bereits um 1/2 Uhr hatte ein Trupp von etwa 40 Nazi versucht, die Schaufenster des Geschäftes zu zerstören. Da seit einigen Tagen bekannt war, daß ein solches Attentat vorgesehen war, hatte die Geschäftsleitung eine Wache in den Bürräumen untergebracht. Es gelang ihr, den ersten Ansturm abzuwehren. Daraufhin holten sich die Nazis Verstärkung, so daß schließlich etwa 100 Mann in einem Gau auf das Geschäftshaus losstürmten.

Die Wache, die nur aus 18 Mann bestand, konnte dieser gewaltigen Uebermacht keinen ausreichenden Widerstand entgegensetzen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Franz Freitag so schwer von den Nazis zugerichtet worden war, daß er in die Greifswalder Klinik überführt werden mußte.

Die Nationalsozialisten schlugen mit Totschlägern und Knütteln die Schaufensterscheiben des Geschäftshauses sowie sämtliche Schaukästen ein. Die Polizei konnte nicht rechtzeitig zur Stelle sein, da sie an einer anderen Stelle von den Nationalsozialisten in eine Schlägerei verwickelt worden war, um ungehindert diesen Ueberfall ausführen zu können.

Bereits in der Nacht vorher wurde auch in Barth die Filiale des sozialdemokratischen Blattes „Der Vorpommener“ in Straßburg zerstört.

Es ist bekannt geworden, daß Angehörige des berüchtigten Nazi-Sturms 33 aus Berlin nach hier gekommen sind, um dieses Attentat auf die Zeitungshäuser der sozialdemokratischen Zeitungen zu inszenieren.

Auf dem Büro der Greifswalder Polizei liegt ein ganzes Arsenal von Totschlägern und zurechtgemachten Waffen, darunter befinden sich mit Eisenbeschlag umwickelte Knüttel, Revolver, Gummihäuptel, drei mit Eisen gefüllte Schläge usw. Die Polizei konnte etwa 50 Teilnehmer der Nazis verhaften.

16 Prozent Stimmenverlust der Nationalsozialisten

Trotz erhöhter Wahlbeteiligung — Sozialdemokratie gewinnt 20 Prozent

Die Nationalsozialisten haben bei den gestern in der mecklenburgischen Stadt Grimow stattgefundenen Kommunalwahlen eine schwere Niederlage erhalten. Sie haben gegenüber der Freitagswahl vom November vorigen Jahres 16 Prozent ihrer Stimmen eingebüßt, obwohl die Wahlbeteiligung diesmal etwa 20 Prozent höher war. Die erhöhte Wahlbeteiligung ist der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Gruppen allein zugute gekommen. Die Sozialdemokraten gewannen circa 20 Prozent.

4. Philharmonisches Konzert

Solist: Franz v. Vecsen

Die Philharmonische Gesellschaft hatte für ihr geistiges 4. Konzert nicht bloß reizvolle Aufführungen in Aussicht gestellt, sondern sich auch noch einen ganz großen Solisten kommen lassen: Franz v. Vecsen. Aber trotzdem sah man sehr viel leere Stühle, die noch nicht einmal alle besetzt waren, als die Inhaber der Stehplätze sie in Anspruch genommen hatten.

In der Spitze der Vortragsordnung, die wieder ausschließlich klassische Musik vorsah, stand Bachs Konzert für Violine, Streichorchester und Cembalo in E-Dur, dem Vecsen (der sich jetzt ungarnisch nur noch „Vecen“ und „de“ nennt) sein hohes Können lieh. Er verliert bei solcher Gelegenheit alles Startum, das ihm sonst manchmal noch anhaftet, er musiziert vielmehr klar, lebendig, selbstverständlich und bleibt ganz dem Werte untertan. Henry Prins führte das Orchester nicht übel, aber er gelangt nie über eine gewisse Trockenheit hinaus und kommt dafür bestenfalls zu jenem Grad reinen Formalismus, bei dem es gerade alles so klappt. Ich will Prins nicht unrecht tun, denn ich bin mir wohl bewußt, daß ein Mehr, als er es gibt, das Leuchtenlassen einer Bachschen Partitur und ihre Erhebung über das „Alltägliche“ hinaus ins Zeitlosartige, in sehr hohem Maße abhängig ist von ausgiebigem Probieren, das er sich im Druck der Verhältnisse nicht leisten kann. Aber aus demselben Grunde sollte er es auch bei einer Symphonie und einem Konzert bewenden lassen und die Hand von Dingen wie der großen Fuge Beethovens, ganz davon abgesehen, daß er für diese fast einzigartig gefährliche Aufgabe schon gar nicht die nötige Zahl der Geigen zur Verfügung hat; eine Darbietung, wie sie Prins von dem spröden, ganz selten aufgeführten Werke bot, konnte Anhängern des Eintruf ermeden, als sei Beethoven der Urahn atonalen Musik...

Dieses bange Erlebnis wurde dann logischer verdrängt, denn die Art, wie Vecsen die melodischen Herrlichkeiten des Mendelssohn-Konzertes entfaltete, mit aller Süßigkeit seines großen, strahlenden Tones und dem ganzen Glanz seiner berückelnden Technik, lud schon seinesgleichen, und als er schließlich in dem (zugegebenen) Bachschen „Air“ auf der g-Saite sang, war der Saal nur noch mit Andacht und Schweigen gefüllt.

Nach der Pause führte Prins dann noch die D-Dur-Symphonie von Brahms auf; ich hörte — es war inzwischen XII geworden — davon die ersten beiden Sätze, in der Form festumrissen und impulsiv im Detail, aber dennoch weit entfernt von der süßlichen Farbtheit und dem hinreißenden Vortragsgelan, mit dem Cornelius Kraus uns das kostbare Werk vor Jahren nahegebracht hatte.

Wilibald Cmanowski.

Die Gefahren der Geschlechtskrankheit

Ein Vortrag in der Arbeiter-Wohlfahrt

Am Donnerstag, dem 10. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfensteigen Nr. 26, im Auftrage der Arbeiter-Wohlfahrt Dr. med. Nadel über das Thema „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten“. Zu diesem wichtigen Vortrag sind alle Mitglieder der Arbeiterorganisationen, namentlich auch Jugendliebe, eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die 3 Fratellinis für die Scala verpflichtet. Der Erfolg der fabelhaften Nordland-Symphonie mit den 20 Nordlandgitarren und dem glänzenden Westprogramm wird lässig hürter. Peter Viet, Deutschlands bester Komiker, und die übrigen Attraktionen ernten größten Beifall. Alle Gutschneine sind nur noch bis zum 15. März gültig, für das am 16. März beginnende Gastspiel der weltberühmten 3 Fratellinis sind alle Gutschneine aufgehoben. Es empfiehlt sich, die im Umlauf befindlichen Gutschneine noch diese letzten Tage zu benutzen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Seber, für Inserate Anton Focke, beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druckerei und Verlagsanstalt in E. D. Danzig, Am Seidenhaus 6.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt.
Fernsprecher Nr. 235 30 und 230 20.
Dienstag, den 8. März, 1932 Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise 4.

Der wahre Jakob

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold
und Carl Haid.
Regie: Carl Haid.
Mittwoch, 9. März, 1932 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten (Der wahre Jakob, Schwank).
Donnerstag, 10. März, 1932 Uhr: Dauerkarten Serie III. Zu Ehren d. Alberts Gedächtnis (1. 3. März 1932) Preise 3.
Freitag, 11. März, 1932 Uhr: Einakter mit 2 Aufzügen nach A. Gumbert von Rud. Lotbar. Musik von Eugen d'Albert.

SCALA

INTERNATIONALES VARIÉTÉ
Eisenerfolge der labelhaften
Nordland-Symphonie
und das Glanzprogramm mit
Peter Piet
Alle Gutscheine nur noch
bis 15. März gültig
4.30 2 Vorstellungen, 8.15

Flamingo

LICHTSPIELE
Wir haben den gewaltigen
Fritz-Lang-Film
„M“
bis Donnerstag
verlängert

Gedania-Theater

Ab heute! — 3 Lach-Schlagert!!!
Riff und Raff als Revolverhelden
7 lustige und sensationelle Akte!
Abenteuer in Paris
7 Akte! Das Tollste vom Tollsten!
Matrosen sind große Sünder
2 Akte besten Humors!
Eintrittspreise: 50, 60, 80 P

TAPETEN

Halmert 9
Goldschmiedegasse 9

Verkäufe

Verkauft i. Schme-
ler (Kleiner),
Schlachter (Schl.)
30x23, zu verkaufen
Kleiner, Kleiner,
Kleiner 1a, Kleiner.

Effigsprit

ca. 1 1/2 Liter 40 P.
bei 100 Stk. Abnahme
33 P.
Hilf. Graben 10

Stiefelverkauf

22x23, gr. Stiefel
m. Stiefel, Kleiner,
Kleiner und Kleiner,
Kleiner, Kleiner,
Kleiner u. v. a. bis zu
verkaufen. Kleiner,
Große Gasse 6a, 3.

Knicker

Billig!
Hilf. Graben 10c.
Gut laufende prima
Victoria-Erhen
verkauft kostlos, mit
10 Stk. pro Stück, ab
Speicher Graben 10c.
W. Gelhar,
Danzig,
Sanger Markt 19

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2
Fernsprecher 246 00

Publikum und Presse sind begeistert über den neuesten Ufa-Tonfilm

Es wird schon wieder besser

mit **Dolly Haas, Heinz Rühmann, Fritz Grünbaum**

Ein Film von Philipp Lothar Mayring und Dr. Friedrich Zeckendorf
Nach einem Manuskript von Eugen Salmay und Peter Hell
Produktion: Bruno Duda — Regie: Kurt Gerron

Es wird schon wieder besser — das lehrt der unverwundliche „Es wird schon wieder besser“-Fanatiker Heinz Rühmann, der mit Humor und Fröhlichkeit so lange hinter dem Glück — Beruf und Liebe — her ist, bis er es geschnappt hat. Ein gutes Rezept für alle, die es nötig haben.

Das verlorene Paradies Aufforderung zum Tanz
Ein Ufa-Tonlustspiel mit Otto Wallburg, Ida Wüst, Paul Grätz, Elza Tomary
Ein Musik-Kurz-Tonfilm
Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

UFA Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse Nr. 11
Fernsprecher 210 76

Nur noch bis einschl. Donnerstag

Heinrich George in Menschen hinter Gittern

mit **Gustav Diessl, Dita Parlo, Egon v. Jordan, Paul Morgan, Anton Pointner, Edgar Picho**

Zum erstenmal zeigt ein Tonfilm, dessen riesige Ausmaße an die größten Zeiten des stummen Films erinnern, in packenden und bezwingenden Bildern das Leben der Sträflinge in den amerikanischen Gefängnissen.

Ferner:
Deutlich-Tonwoche
sowie **Ton-Balprogramm**

Wochentags: 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
zu vermieten, auch an
berufstät. Frau, Ang.
u. 7762 a. b. Villale
Hauptstadt.

Möbl. Zimmer
mit 1. u. 2. Bad, an
jung. Mann zu ver-
mieten.
Böttchergasse 3, st. I.

Möbl. Zimmer
m. sep. Eing. zu ver-
mieten. Langgasse 55,
Pol. 2. Etz.

Möbl. Zimmer
von sofort ab 15. 3.
billig zu vermieten.
Grabengasse 8, 2. r.

Geogr. Zimmer mit
Küche sofort ab 15. 3.
zu vermieten.
Jubelgasse 8, 2. r.

Möbl. Zimmer an 2
berufstät. Person, auch
alleinst. Frau, so. ab
15. 3. zu vermieten.
Böttchergasse 21, 1. Hs.

Geogr. Zimmer, m.
sep. u. n. Küche,
an 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
131 a. b. Villale, Ang.
u. 7762 a. b. Exp.

Geogr. Zimmer mit
Küche, v. so. zu ver-
mieten. Thormann,
Am Stein 15, vart.

Möbl. Zimmer, frei,
Kochplatte, 1. r. u.
Eing. Mühlengasse.
Böttchergasse 11, 3.

Stube u. Kabinett m.
Kell. u. n. Küche,
an 1. u. 4. zu ver-
mieten. Ang. u. 7757
an die Expedition.

Berufstät. Mädchen
findet möbl. Zimmer
von sofort, Ang. unt.
7749 a. b. Exp.

Gr. leer. sonn. Zim-
mer vor so. zu ver-
mieten. Preis 25 Gulden.
Str. Langfuhr,
Sollnstraße 1.

Von sofort ab, möbl.
m. n. u. leer. Zimmer,
mit Kabinett u. n.
Keller zu vermieten.
Edelstr. 2, 1. Hs.

Möbl. Zimmer
u. sofort zu vermieten.
zu vermieten. u. 6 Uhr
abends ab.
Grabengasse 41, st.
bei Frau Hamild.

Som. 1. u. 2. 33 ein
Zimmer u. Wohnküche
auf Wunsch Verbesse-
rung zu vermieten.
u. Bagenerstraße
zu vermieten.

Südb. Dtsch.
An d. Mollan 10/11.
zu vermieten.

Rossarien 93, 3. r.
zu vermieten.

Gut möbliertes
Barberzimmer
mit elektr. Licht von
gleich zu vermieten.
Grabengasse 15, 2. r.

Junge Leute finden
Wohn-Stellplätze
Gärtelgasse 12, 2. r.

Saub. Schlafstelle fr.
Drehergasse 6, 2. r.

Schlafstelle frei für
jungen Mann.
Blauergrasse 3, Hof,
vart. links.

Ein zweiter junger
Mann wird noch als
Wohnzimmer gesucht.
Die Straße 5 G. Hof,
Burgstr. 19a, 2. r.

Schlafstelle
mit 1 od. 2 Betten für
Damen od. Herren frei
Lützowgasse 27, 2.

Freiwill. Leben
nach für Schulman-
nen, 35 G. u. verm.
Böttchergasse 8.

Verschiedenes

Abschriften
Veröffentlichungen
Klara Engler
Hamdegasse 21

Glasen.
Schreiben oder Art
fertig machen.
Hauptstadt,
Etadgebiet 16, vart.

Ber u. alte Dame
d. 8 J. heilä. ist u.
u. H. Einwohn. hat
m. Küche u. Lebens-
mittel u. unterhalten?
Fr. u. n. u. n. u. n.
gr. u. n. u. n. u. n.
Börse hiermit auf
in. Namen etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
J. Fischer,
Böttchergasse 74.

Kompott in Dosen

die gesunde Zusatznahrung

HEUTE ZUM LETZTEN MAL haben die GUTSCHEINE DER STRASSENBAHNHEFTE Gültigkeit!

Ab morgen sind wir zirka 50 % billiger

2 Großfilme 2 Gassenhauer

ein Lupu Pick-Film
Pat und Patachon auf Freiersfüßen

DAS KINO FÜR JEDERMANN

Arbeiter-Bildungsausschuss Danzig

Am Donnerstag, dem 17. März 1932, beginnt der große

Frauen-Bildungs-Kursus

Dauer: von Donnerstag, den 17., bis Sonnabend, den 19. März 1932 einschließlich, allabendlich 7 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Am Winterplatz.

Luise Schiffgens, Aachen.

Mitglied des Reichstages
spricht über das Thema:

„Der Kampf ums tägliche Brot“

Vortragsfolge:
Donnerstag, den 17. März: Die Frau in der Gesell-
schaft. — Wirtschaftskrisen, Umfang u. Ursachen.
Freitag, den 18. März: Die Frau und ihre Interessen
in der Politik. — Zoll- und Steuerfragen, — Lohn-
und Preisbildung.
Sonnabend, den 19. März: Wandlungen der Wirt-
schaft. — Kapitalismus oder Sozialismus?

Teilnehmerkarten für alle 3 Abende 75 P. — Eintritts-
karten für einen Abend 30 P.

Vorverkauf: In den zuständigen Gewerkschafts-
büros, Karpenseigen 26; im Büro, Vorst. Graben 44,
in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“,
Am Spennhaus 6, und bei den Funktionärinnen.

Geogr. Zimmer, m.
sep. u. n. Küche,
an 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
131 a. b. Villale, Ang.
u. 7762 a. b. Exp.

Geogr. Zimmer mit
Küche, v. so. zu ver-
mieten. Thormann,
Am Stein 15, vart.

Möbl. Zimmer, frei,
Kochplatte, 1. r. u.
Eing. Mühlengasse.
Böttchergasse 11, 3.

Stube u. Kabinett m.
Kell. u. n. Küche,
an 1. u. 4. zu ver-
mieten. Ang. u. 7757
an die Expedition.

Berufstät. Mädchen
findet möbl. Zimmer
von sofort, Ang. unt.
7749 a. b. Exp.

Gr. leer. sonn. Zim-
mer vor so. zu ver-
mieten. Preis 25 Gulden.
Str. Langfuhr,
Sollnstraße 1.

Von sofort ab, möbl.
m. n. u. leer. Zimmer,
mit Kabinett u. n.
Keller zu vermieten.
Edelstr. 2, 1. Hs.

Möbl. Zimmer
u. sofort zu vermieten.
zu vermieten. u. 6 Uhr
abends ab.
Grabengasse 41, st.
bei Frau Hamild.

Som. 1. u. 2. 33 ein
Zimmer u. Wohnküche
auf Wunsch Verbesse-
rung zu vermieten.
u. Bagenerstraße
zu vermieten.

Südb. Dtsch.
An d. Mollan 10/11.
zu vermieten.

Rossarien 93, 3. r.
zu vermieten.

Gut möbliertes
Barberzimmer
mit elektr. Licht von
gleich zu vermieten.
Grabengasse 15, 2. r.

Junge Leute finden
Wohn-Stellplätze
Gärtelgasse 12, 2. r.

Saub. Schlafstelle fr.
Drehergasse 6, 2. r.

Schlafstelle frei für
jungen Mann.
Blauergrasse 3, Hof,
vart. links.

Ein zweiter junger
Mann wird noch als
Wohnzimmer gesucht.
Die Straße 5 G. Hof,
Burgstr. 19a, 2. r.

Schlafstelle
mit 1 od. 2 Betten für
Damen od. Herren frei
Lützowgasse 27, 2.

Freiwill. Leben
nach für Schulman-
nen, 35 G. u. verm.
Böttchergasse 8.

Verschiedenes

Abschriften
Veröffentlichungen
Klara Engler
Hamdegasse 21

Glasen.
Schreiben oder Art
fertig machen.
Hauptstadt,
Etadgebiet 16, vart.

Ber u. alte Dame
d. 8 J. heilä. ist u.
u. H. Einwohn. hat
m. Küche u. Lebens-
mittel u. unterhalten?
Fr. u. n. u. n. u. n.
gr. u. n. u. n. u. n.
Börse hiermit auf
in. Namen etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
J. Fischer,
Böttchergasse 74.

Passage-Theater

Tonfilm-Lustspiel der Sonder-Klasse

Grete Mosheim in

Arm wie eine Kirchenmaus

nach dem gleichnamigen weltberühmten Lustspiel mit Fritz Grünbaum
Paul Horner / Carl Adler / Paul
Hörbiger / Anton Eckhardt u. a. u.

Grete Mosheim gestaltet in der Haupt-
rolle dieses Lustspiels ein Mädchen-
leben der heutigen Zeit. Ein Film,
der jeden packend und begeistert wird.

Sowie: Tonbeiprogramm
Tonwochenschau

Rathauslichtspiele

Der größte Tonfilm-Erfolg des Jahres!
Genaud Weist in

Rasputin

der Räuber der Frauen

Rasputin, der Bauer
Rasputin, der Beherrscher des Zaren-
reiches
Rasputin, Mörder und Entzweiener
Rasputin, das dämonisch-geheimnisvolle
Weltwunder

Sowie: Tonbeiprogramm
Tonwochenschau

Filmopalast

Die charmantere Tonfilm-Operette des
Winters!

Magda Schneider in

Fräulein - falsch verbunden

mit Johannes Riemann / José Weyers
Trude Hübner / Jakob Tassler
Anna Göring

Die lustigste Geschichte einer
falschen Verbindung mit all ihren
schmerzlichen und lustigen Folgen.

Sowie: Tonbeiprogramm
Tonwochenschau

Gloria-Theater

Ein Spiel der Zeit!

FRITZ KAMPERS in

3 von der Stempelstelle

mit Paul Kemp / Adolf Wohlbrück
Evelyn Holt / Margat. Kupfer
Elsa Wagner / Ferdin. v. Alken u. a. u.

In diesem Tonfilm wird das Schicksal
von Millionen Menschen so lebenswahr
und echt geschildert, daß jeder
3 von der Stempelstelle
sehen und hören möchte.

Sowie: Tonbeiprogramm
Tonwochenschau

Geogr. Zimmer, m.
sep. u. n. Küche,
an 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
131 a. b. Villale, Ang.
u. 7762 a. b. Exp.

Geogr. Zimmer mit
Küche, v. so. zu ver-
mieten. Thormann,
Am Stein 15, vart.

Möbl. Zimmer, frei,
Kochplatte, 1. r. u.
Eing. Mühlengasse.
Böttchergasse 11, 3.

Stube u. Kabinett m.
Kell. u. n. Küche,
an 1. u. 4. zu ver-
mieten. Ang. u. 7757
an die Expedition.

Berufstät. Mädchen
findet möbl. Zimmer
von sofort, Ang. unt.
7749 a. b. Exp.

Gr. leer. sonn. Zim-
mer vor so. zu ver-
mieten. Preis 25 Gulden.
Str. Langfuhr,
Sollnstraße 1.

Von sofort ab, möbl.
m. n. u. leer. Zimmer,
mit Kabinett u. n.
Keller zu vermieten.
Edelstr. 2, 1. Hs.

Möbl. Zimmer
u. sofort zu vermieten.
zu vermieten. u. 6 Uhr
abends ab.
Grabengasse 41, st.
bei Frau Hamild.

Som. 1. u. 2. 33 ein
Zimmer u. Wohnküche
auf Wunsch Verbesse-
rung zu vermieten.
u. Bagenerstraße
zu vermieten.

Südb. Dtsch.
An d. Mollan 10/11.
zu vermieten.

Rossarien 93, 3. r.
zu vermieten.

Gut möbliertes
Barberzimmer
mit elektr. Licht von
gleich zu vermieten.
Grabengasse 15, 2. r.

Junge Leute finden
Wohn-Stellplätze
Gärtelgasse 12, 2. r.

Saub. Schlafstelle fr.
Drehergasse 6, 2. r.

Schlafstelle frei für
jungen Mann.
Blauergrasse 3, Hof,
vart. links.

Ein zweiter junger
Mann wird noch als
Wohnzimmer gesucht.
Die Straße 5 G. Hof,
Burgstr. 19a, 2. r.

Schlafstelle
mit 1 od. 2 Betten für
Damen od. Herren frei
Lützowgasse 27, 2.

Freiwill. Leben
nach für Schulman-
nen, 35 G. u. verm.
Böttchergasse 8.

Verschiedenes

Abschriften
Veröffentlichungen
Klara Engler
Hamdegasse 21

Glasen.
Schreiben oder Art
fertig machen.
Hauptstadt,
Etadgebiet 16, vart.

Ber u. alte Dame
d. 8 J. heilä. ist u.
u. H. Einwohn. hat
m. Küche u. Lebens-
mittel u. unterhalten?
Fr. u. n. u. n. u. n.
gr. u. n. u. n. u. n.
Börse hiermit auf
in. Namen etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
J. Fischer,
Böttchergasse 74.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Karlens Gedicht in dem Großstadtkin

X 27

Sowie: Tonbeiprogramm — Tonwochenschau

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Hans Wellmann — Erika Schöber
in dem großen Tonspiel

Vater geht auf Reisen

Sowie: Tonbeiprogramm — Tonwochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Emmy Parlow — Gustav Gründgens
in dem Großstadtkin

Luise, Königin von Preußen

Sowie: Tonbeiprogramm — Tonwochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Karlens Gedicht in dem Großstadtkin

X 27

Sowie: Tonbeiprogramm — Tonwochenschau

Geogr. Zimmer, m.
sep. u. n. Küche,
an 1. u. 2. u. 3. u. 4. u.
131 a. b. Villale, Ang.
u. 7762 a. b. Exp.

Geogr. Zimmer mit
Küche, v. so. zu ver-
mieten. Thormann,
Am Stein 15, vart.

Möbl. Zimmer, frei,
Kochplatte, 1. r. u.
Eing. Mühlengasse.
Böttchergasse 11, 3.

Stube u. Kabinett m.
Kell. u. n. Küche,
an 1. u. 4. zu ver-
mieten. Ang. u. 7757
an die Expedition.

Berufstät. Mädchen
findet möbl. Zimmer
von sofort, Ang. unt.
7749 a. b. Exp.

Gr. leer. sonn. Zim-
mer vor so. zu ver-
mieten. Preis 25 Gulden.
Str. Langfuhr,
Sollnstraße 1.

Von sofort ab, möbl.
m. n. u. leer. Zimmer,
mit Kabinett u. n.
Keller zu vermieten.
Edelstr. 2, 1. Hs.

Möbl. Zimmer
u. sofort zu vermieten.
zu vermieten. u. 6 Uhr
abends ab.
Grabengasse 41, st.
bei Frau Hamild.

Som. 1. u. 2. 33 ein
Zimmer u. Wohnküche
auf Wunsch Verbesse-
rung zu vermieten.
u. Bagenerstraße
zu vermieten.

Südb. Dtsch.
An d. Mollan 10/11.
zu vermieten.

Rossarien 93, 3. r.
zu vermieten.

Gut möbliertes
Barberzimmer
mit elektr. Licht von
gleich zu vermieten.
Grabengasse 15, 2. r.

Junge Leute finden
Wohn-Stellplätze
Gärtelgasse 12, 2. r.

Saub. Schlafstelle fr.
Drehergasse 6, 2. r.

Schlafstelle frei für
jungen Mann.
Blauergrasse 3, Hof,
vart. links.

Ein zweiter junger
Mann wird noch als
Wohnzimmer gesucht.
Die Straße 5 G. Hof,
Burgstr. 19a, 2. r.

Schlafstelle
mit 1 od. 2 Betten für
Damen od. Herren frei
Lützowgasse 27, 2.

Freiwill. Leben
nach für Schulman-
nen, 35 G. u. verm.
Böttchergasse 8.

Verschiedenes

Abschriften
Veröffentlichungen
Klara Engler
Hamdegasse 21

Glasen.
Schreiben oder Art
fertig machen.
Hauptstadt,
Etadgebiet 16, vart.

Ber u. alte Dame
d. 8 J. heilä. ist u.
u. H. Einwohn. hat
m. Küche u. Lebens-
mittel u. unterhalten?
Fr. u. n. u. n. u. n.
gr. u. n. u. n. u. n.
Börse hiermit auf
in. Namen etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme.
J. Fischer,
Böttchergasse 74.

Geschichten aus Prag

Sagen umschwirren den Golem

Rabbi Loew, der Wundertäter — 6 Tage Arbeit ohne Müdigkeit

Unzählige Sagen umschwirren die alte Stadt Prag, die sich heute in überaus raschem Tempo zur modernen Großstadt umwandelt. Neben den von Menschenmengen dicht angefüllten Hauptstraßen bleibt Alt-Prag mit seinen ruhigen Gäßchen und idyllischen Plätzen weiter bestehen. Die Kleinstadt mit ihren zahlreichen Barockpalästen und Kirchen, der Stadt mit der Burg, Teile des Wschschrad und der Altstadt haben noch das alte Gepräge von früher. Der Verein für Alt-Prag sorgt dafür, daß die modernen Architekten ihre Pläne, Prag nach dem Lineal umzugestalten, nicht so rasch ausführen können. Vor dreißig Jahren lief infolge der Eucht, Prag zu modernisieren, der älteste Teil von Prag, die Judenstadt, der Spichrade zum Opfer. Wohl konnten die krummen, winkelförmigen, engen und unregelmäßigen Gäßchen des Prager Ghettos nicht stehen bleiben, aber an ihrer Stelle baute man moderne Mietshäuser mit allerlei hübschen Türmchen. Inmitten solcher geraden Straßen stehen noch, von der staatlichen Denkmalspflege geschützt, drei Überreste der ehemaligen Judenstadt: die aus dem 13. Jahrhundert stammende, im gotischen Stil erbaute Altneuschulagoge, das jüdische Rathaus mit einem bezaubernden Zifferblatt und der berühmte alte Prager Judenfriedhof.

Um diese Orte herum entstanden die meisten Prager Sagen.

Die schönste von ihnen ist die vom Golem, dem künstlich erschaffenen Diener des Hohen Rabbi Löw. Viele, auch deutsche Dichter — Gustav Meyrink u. a. m. — haben den immer dankbaren Golemstoff in Roman- und Dramenform verwertet.

Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts residierte in Prag auf dem Gradstein der Kaiser Rudolf II. Er war ein melancholisch veranlagter Mann, er sich lieber um Kunst, Alchimie, Astrologie, Magie und sonstige Geheimwissenschaften als um Staatsgeschäfte kümmerte. Zahlreiche Abenteuer aus aller Herren Länder waren damals in Prag versammelt und es ging ihnen am Hofe des leichtgläubigen Fürsten nicht gerade schlecht. In der Prager Judenstadt, deren Bewohner unter Rudolf II. ihren Geschäften ruhig nachgehen konnten, lebte zu dieser Zeit der aus Worms stammende gelehrte Rabbi Löw Bezalel.

Er stand im Rufe eines bedeutenden Rabbinen und mächtigen Zaubers.

Auch Kaiser Rudolf erfuhr von seinem Ruhme. Man erzählt, daß der streng katholische Monarch dem orthodoxen Judenrabbi einen Besuch in seiner Wohnung im Ghetto abgestattet habe, wobei ihm der berühmte Astronom Tycho Brahe begleitet haben soll. Rabbi Löw soll ihm damals die prunkvollen Burggemächer vom Gradstein hinab in sein bescheidenes Studierzimmer gesauert haben. Daraufhin wurde der Rabbi zur Audienz befohlen. Der Kaiser verlangte von ihm, er solle alle Urwäter und die Söhne Jakobs aus dem Grabe zittern. Rabbi Löw soll es ihm unter der Bedingung versprochen haben, daß er nicht lachen werde. Bei der Totenbeschwörung in einem abseits gelegenen Teile der Burg ergabte sich der Kaiser an den langen Bärten von Abraham, Isak und Jakob. Als aber der leichtfüßige Pöppel, der Sohn Jakobs, über Kurnähren daherhuschte, da konnte der Kaiser nicht länger an sich halten und brach in ein Gelächter aus. Sogleich war aller Spuk verschwunden, und die Decke drohte einzustürzen.

Rabbi Löw war ein geschickter Mechaniker und verstand es, Spielzeugfiguren herzustellen, die allerlei Kunststücke ausführten. Daraus entstand wohl die Sage, der Hohe Rabbi Löw hätte sich einen Diener aus Lehm geknetet, den er Golem nannte. Die Prager Sage weiß zu berichten: Der Rabbi begab sich um Mitternacht mit zwei Männern nach dem Moldanuser.

Dort nahmen sie einen großen Klumpen Lehm aus dem Flußwasser und formten daraus betend und singend bei Fackelschein eine männliche Figur mit allen Gliedern.

Der eine dieser Männer sollte das Sinnbild des Elementes Feuer sein. Diefem befaß der Rabbi, sieben Rundgänge von rechts um die Figur zu machen und dabei eine Beschwörungsformel zu sprechen. Er tat es, und der Lehmkörper — das Element Erde — wurde warm. Dann mußte der andere, der Repräsentant des Elementes Wasser, sieben Rundgänge um die Figur von links her machen, und die Figur füllte sich mit Blut. Hierauf machte der Rabbi, als Element Luft, selbst einen Rundgang, blies der Figur in die Nase und legte ihr einen Pergamentstreifen, auf dem der höchste Name Gottes — Schem Hamjorah — stand, in den Mund. Sieh nach allen Himmelsrichtungen verbiegend, sagte er einen Spruch aus der biblischen Schöpfungsgeschichte und befaß der Figur, aufzustehen. Der Lehmkörper wurde lebendig und stand auf. Nun erst bemerkten alle drei, daß er Mitternacht war und

Der amerikanische „Marsh-König“ Sousa gestorben



John Philip Sousa.

Der berühmte amerikanische Marsh-Komponist, starb in Reading (Staat Pennsylvania, USA) im Alter von 77 Jahren. In den letzten Jahren war der „Johann Strauß von Amerika“ fast völlig taub geworden.

Sie mit ihm nicht so in das Ghetto gehen könnten. Schnell holte man Hofe und Hof vom Ennaogendienere und kleidete den neugeborenen Klientel an.

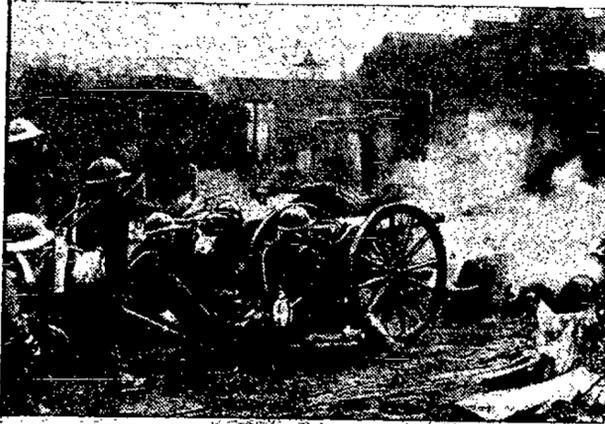
Golem, der zum Privatdiener des Hohen Rabbi Löw wurde, verrichtete folgam alles, was man ihm befohlen hatte, denn er war stumm.

Niemals ließ er sich in ein Liebesgefändel mit einer Köchin ein: man hatte ihm absichtlich keinen Geschlechtssinn gegeben, damit er den Ghettofrauen nicht gefährlich werde.

Trotzdem der Rabbi es streng verboten hatte, den Golem in der Hauswirtschaft zu verwenden, wollte es seiner Frau nicht einleuchten, warum er mühsig herumgehen sollte. Sie befaß ihn, Wasser zu holen. Wie Goethes Zauberlehrling sollte und gab er immer wieder Wasser in die Küche, bis ihm der Rabbi selbst befehlen mußte, aufzuhören. Der Golem arbeitete sechs Tage in der Woche ohne Raß und Müdigkeit. Am Sonnabend wäre er ohne jegliche Arbeit wütend geworden.

Deshalb befaß ihm der Rabbi immer am Freitagabend, den Mund zu öffnen, und nahm den Schem Hamjorah heraus, worauf der Golem wie tot zur Erde sank. Erst bei Sabbathausgang legte der Rabbi dem Golem die Zauberformel wieder in den Mund, um ihn wieder zum Leben zu erwecken. An einem Freitag vergaß der Rabbi, das zu tun, und der Golem wurde toll. Bäume riß er aus der Erde, Häuser stieß er ein und warf mit Felsstücken wie mit Gummibällen umher. Als der Rabbi das hörte, erschraf er. Doch er wußte sofort Rat. Er befaß dem Kantor in der Altneuschulagoge, das Lied vom Einzuge der Sabbathbraut nicht zu Ende zu singen, so daß der Sabbath noch nicht offiziell verkündet war. Flugs eilte er dem Golem entgegen, herrschte ihn an und nahm ihm den Pergamentstreifen aus dem Munde. Erst dann durfte das Lied weitergesungen werden.

Die neuesten Bilder vom Schluszkampf um Tschapei



Links: Japanisches Gefährt in Feuerstellung zwischen den Ruinen von Tschapei. Rechts: Chinesische Infanterie verjagt zwischen den Trümmern der Chinesenstadt einen letzten verzweifeltten Angriff auf die japanischen Stellungen. — Untere Bilder geben einen erschütternden Eindruck von den jurchischen Endkämpfen um die Schänghaier Vorstadt Tschapei. Als die Japaner endlich die Stadt erobert hatten, bestand sie nur noch aus Quadratkilometern von Schutt und Asche.

Kapitalverbrechen in Stockholm

Schwedischer Arbeitgeberführer vom eigenen Sohn ermordet

Täter erschießt sich und seine Frau — Ein verdächtiger Besuch

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der kürzlich zurückgetretene Direktor der Arbeitgebervereingung, Bjalmar von Eydow, wurde gestern nachmittag in seiner Wohnung in Stockholm ermordet aufgefunden; mit ihm sind auch seine beiden Dienerinnen ermordet worden. Die schaurige Entdeckung machte seine unverheiratete Tochter, die bei ihrem Vater wohnte, als sie gegen 5 Uhr nachmittags von einigen Besorgungen zurückkehrte.

In der Ermordung wird spät abends aus Uppsala gemeldet, daß der Sohn des Ermordeten, der Student der Rechte, Frederik von Eydow, gestern abend in seinem Hotel seine Ehefrau und sich selbst erschossen hat. Die Tat geschah, als der junge von Eydow erfahren hatte, daß ein Kriminalbeamter in dem Hotel auf ihn wartete.

Die Polizei erklärt nun, daß alles darauf hindeutet, daß der Sohn des ermordeten von Eydow die Tat begangen hat. Es steht fest, daß der junge von Eydow gestern mittag in Stockholm war und seinen Vater besucht hat.

Im Hoethy-„Paradies“

Selbstmord als Spiel

In ungarischen Arbeiterkreisen ist das Spiel so groß, daß das „Sihauhängen“ eines der gewöhnlichsten Gesprächsthemen geworden ist. Kein Wunder, daß auch eine Schar von Kindern in Budapest sich dieses Thema zum Spiel wählte. Ein 10jähriger Junge machte aus einem Seid eine Schlinge, befestigte sie am Fensterrand und hing sich daran auf. Seine Spielgenossen hielten sein Strampeln für einen glänzenden Witz und lachten solange, bis die heimkehrenden Eltern — die Leiche ihres Kindes entdeckten.

Gefegnete Mahlzeit!

Pedro Rubios Streben

In Valencia sind nicht alle Männer Länger oder Apfelhändler. Sie ergreifen mitunter auch andere Berufe: bei allen haben sie aber mit Konkurrenten zu kämpfen. Das wollte Pedro Rubio nicht, sein Streben war, einsig in seiner Art zu bleiben. Er bräunte sich die Haut, kleidete sich mit breiten weißen Hosen und mit einem bunten Turban und nannte sich „Kondrison, der Jüder, der alles verdrängen kann“. In der Tat verdrängte er alles, was ihm unter die Finger kommt. Raffiniert vor Zeugen und gegen Geld.

Aber Unbunt ist aller Welt Lohn.

Als der Rabbi seinen braven, stummen Diener nicht mehr brauchte und ihn auch dessen ungeschickte Gestalt verdroß, vernichtete er ihn. Mit den beiden Männern, die bei Golems Erschaffung Elemente vorgefellt hatten, führte er den armen Golem, auf einer Leiter kriechend, auf den Dachboden der Altneuschulagoge. Dort nahm er ihm das Pergament aus dem Munde, und als er zu Boden fiel, machten alle drei den ganzen Hofkopsfuß, den sie bei seiner Schöpfung getan hatten, in umgekehrter Reihenfolge. Der Golem wurde wieder zum Stück Lehm. So soll er auf dem Dachboden unter alten Gebetbüchern jahrhundertlang aufbewahrt worden sein. Lange getraute sich niemand, hinauf zu kriechen, um sich davon zu überzeugen. Erst vor einigen Jahren bestiegen waghalsige Männer den Dachboden, fanden aber dort nur altes Gerümpel.

Der größte historische Romanautor, Alois Jirasek, erzählt eine schöne Sage von Rabbi Löws Tode: Die Sonne änderte ihren Lauf und die Zeit wütelte in Prag. Am ärgsten ging es in der Judenstadt zu. Hunderte von Leichen brachte man auf den Judenfriedhof. Der Rabbi begab sich, seiner Pflicht entsprechend, dorthin. An der Friedhofstüre lauerte aber der Tod auf ihn. Rabbi Löw erblickte den Knochenmann, ging auf ihn zu und entriß ihm ein Stück Papier, auf dem sein Name und der seiner Freunde geschrieben stand. Fluchend eilte der Tod davon.

Ein anderes Mal näherte sich der Tod dem Rabbi im ichen gewordenen Rufe, dann wieder im herabstürzenden Moldanuser, doch der Rabbi erkannte ihn flets und konnte sich rechtzeitig retten.

Der Tod jagte ihm in pogromlustigen Pragern nach. Des Rabbis Macht aber war stärker: Die Steine, die man ihm nachwarf, verwandelten sich in Blumen. Immer wieder wußte der Rabbi den Tod zu banen. Endlich aber ereilte er ihn doch. Der achtzigste Geburtstag des Rabbi war gekommen. Man brachte ihm Geschenke. Seine Frau reichte ihm eine schöne Rose. Er vergaß seinen Feind und gedachte nur der schönen Jugendtage, die er mit seiner Frau als Braut in Liebe verlebt hatte. Er roß an der Rose und sank zur Erde. Der Tod hatte sich in der Rose versteckt.

Rudolf Illow.

Indiens erste Polizeibeamtin

Ein Interview

Mahabab kann sich rühmen, vor allen anderen indischen Gemeinden etwas voraus zu haben: in seinen Mauern waltet jung, schlank und mit verbindlichem Lächeln Indiens erste und bisher einzige Polizeibeamtin. Der Personkreis, dem diese ihre Aufmerksamkeit in erster Linie widmen soll, besteht aus Anhängern gegen die Gehehe teilnehmen. Zwanzig von ihnen sind bisher von der eifrigen Beamtin festgenommen worden, die ihre Berufsbildung bei ihrem Manne, dem Polizeiergeanten Elliott, erhielt. Einem Pressevertreter, der sie interviewte, erklärte sie: „Anfangs war ich etwas nervös, wenn ich meinen Dienst antrat, aber das habe ich bald überwunden. Ich habe von meinem Manne die drei wichtigsten Eigenschaften gelernt, die unser Beruf erfordert: Kaltblütigkeit, Mut und Geduld. Ich liebe meinen Beruf, und die Begierde, der jede Frau begegnet, die als erste in einen Beruf eintritt, kümmert mich nicht. Schließlich kann man nicht mehr, als einmal sterben. Warum sollte ich mir also Sorgen machen?“

Eine Uniform hat man Indiens erster Polizeibeamtin noch nicht verfaßt. Sie ist äußerlich nur an zwei Streifen zu erkennen, die sie im Dienst an einem Kermel zu tragen hat, und an den beiden Buchstaben „P. P.“. Mrs Elliott erhält ein Monatsgehalt von 3,15 Pfund Sterling. Sobald ihre Dienste in der Stadt benötigt werden, wird sie mit einem Wagen der Polizei abgeholt.

Rom hat Neapel überflügelt

Die größte Stadt Italiens

Nach der auf die Silvesternacht 1931 abgestellten Statistik ist Rom mit 1,02 Millionen Einwohnern jetzt die größte Stadt Italiens geworden vor Mailand mit 995 000 und Neapel mit 946 000. Die Bevölkerungszunahme Roms ist in erster Linie auf die umfangreichen Eingemeindungen zurückzuführen, die das Areal der Hauptstadt gewaltig vergrößert haben.

LILF UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

8. Fortsetzung.

„Alterchen, es wäre nicht übel, jetzt ein Glas Wein zu trinken.“

„Wenn du mir etwas spendieren willst.“
Beide entfernten sich, und als sie nach einiger Zeit wiederkamen, war der Hausmeister der beste Freund des jungen Mannes.

„Ich möchte bei dir übernachten“, sagte der letztere.
„Wenn du ein guter Mensch bist und Lust hast, kannst du überhaupt bei mir bleiben.“

Da sich der Gast so rasch am Ziel sah, ließ er in die Hausmeisterwohnung hinunter, legte seine orangefarbenen Stiefel ab und streckte sich auf der Bank aus, um den Plan für seine Handlungen am nächsten Tag zu überlegen.

Der junge Mann hieß Dnyap Bender. Gewöhnlich pilgerte er nur ein einziges Detail aus seiner Biographie zu erwähnen. „Mein Papa“, sagte er, „war türkischer Staatsangehöriger“. Der Sohn des türkischen Staatsangehörigen hatte in seinem Leben viele Verufe gehabt. Sein lebhaftes Temperament hinderte ihn, sich einer Sache ganz zu widmen, warf ihn von einem Ende des Landes zum andern und hatte ihn jetzt, ohne Socken, ohne Schlüssel, ohne Wohnung und Geld, nach Stargorod verschlagen.

Dnyap Bender lag in der warmen, überreichenden Hausmeisterwohnung und bedachte eine vielleicht noch mögliche Variante seines künftigen Lebens.

Er konnte Heiratsschwindler werden und ruhig von Stadt zu Stadt fahren, mit einem neuen Koffer. In ihm die Wertpapiere verlassener Ehefrauen.

Diese Variante aber hatte ihre Nachteile. Die Karriere eines Heiratsschwindlers ohne einen entzückenden, grau gezeichneten Anzug zu beginnen, war eine ausstehende Sache. Auch brauchte man Betriebskapital, zumindest zehn Rubel pro Verführung.

Während er so überlegte, fiel ihm auf, daß der Hausmeister schon länger Zeit erregt etwas erzählt. Es stellte sich heraus, daß er sich den Erinnerungen an den einstigen Hausbesitzer hingab.

Der Polizeichef hat ihn begrüßt. Kam man ihm, sagen wir zu Neujahr gratulieren, so gab er drei Rubel. Sagen wir, zu Ostern, gab er wieder drei Rubel. Und ich gratuliere auch zum Namenstag. So bekam ich im Laufe des Jahres mindestens fünfzehn Rubel Gratulationsgelder. Er versprach mir sogar einen Orden. Ich wünschte es, sagte er, daß mein Hausmeister einen Orden besitzt! Und er sagte sogar direkt: Tschon, du kannst schon mit dem Orden rechnen.“

„Daß du ihn bekommen?“
„Warum nicht?“ Ich kann“, sagte er, „einen Hausmeister ohne Orden nicht brauchen.“ Er fuhr nach Petersburg um den Orden. Vergänglich. Die Herren Beamten wollten nicht. Der Zar, sagten sie, ist ins Ausland gefahren, momentan ist es nicht möglich. Mein Herr empfiehlt mir, zu warten. Tschon, sagte er, du mußt warten. Aber du bleibst nicht ohne Orden.“

„Und was ist mit deinem Herrn geschehen? Hat man ihn umgebracht?“ fragte Dnyap.
„Niemand hat ihn umgebracht. Er ist selbst weggefahren. Was hätte er hier mit den Soldaten machen sollen. Sind jetzt eigentlich Orden für den Hausmeisterdienst zu bekommen?“

„Jawohl. Ich kann dir einen verschaffen.“
Der Hausmeister sah Bender voll Hochachtung an. „Ich möchte nicht ohne Orden bleiben.“

„Wohin ist denn dein Herr gefahren?“
„Wer weiß es. Die Leute sagen, nach Paris.“

„Ah... Er ist also Emigrant?“
„Selbst Emigrant. Nach Paris ist er gefahren, sagen die Leute. Und das Haus hat man dann für alte Weiber eingerichtet. Demen kann man gratulieren, so oft man will, und bekommt doch keine zehn Kopfen... Ah ja. Das war ein Herr!“

In diesem Augenblick erzitterte die verrostete Glocke über der Tür. Der Hausbesitzer erhob sich ächzend, öffnete sie und wankte kaumend zurück.

Auf der obersten Stufe stand der schwarzhaarige Borobjew mit schwarzem Schnurrbart, und seine Augen leuchteten unter dem Zwider wie damals in der Vorkriegszeit.

„Mein Herr!“ flammelte Tschon leidenschaftlich. „Zurück aus Paris!“

Borobjew ward durch die Anwesenheit eines Unbekannten, dessen blaurote Füße unter dem Tisch hervorhoben, etwas verwirrt und er wollte flüchten. Bender aber sprang rasch auf und verbeugte sich tief vor Borobjew.

„Hier ist es zwar nicht pariserisch, aber seien Sie in unserer Gänge willkommen.“

„Guten Abend, Tschon“, sagte der Aufwärtler, „ich komme doch gar nicht aus Paris. Was redest du da?“
Dnyap Bender, dessen lange, edle Nase deutlich etwas in der Luft spitzte, ließ den Hausmeister nicht zu Worte kommen. „Ich verübe“, sagte er, „und zwinkerle mit den Augen.“ Sie sind natürlich aus Sowotny gekommen, am Ihre seltsame Großmutter zu besuchen.“

Während er so sprach, umarmte er jählich den Hausmeister und drängte ihn, ehe dieser zur Bekanntheit kommen konnte, aus der Wohnung hinaus. Als der Hausmeister seinen klaren Verstand wiedergewonnen hatte, begriff er nur, daß man ihn, Tschon, aus der eigenen Wohnung hinausbefördert hatte und daß sich in seiner linken Hand ein Rubel befand. Dies letztere bewog ihn, seine Schritte in ein Geschäft zu lenken und dort Bier zu bestellen.

Bender jedoch sorgfältig die Tür hinter dem Hausbesitzer und wandte sich zu Borobjew: „Alles in Ordnung. Mein Name ist Bender. Haben Sie ihn vielleicht schon gehört?“

„Nein“, sagte Borobjew nervös.
„Kann ja, wie könnte der Name Dnyap Bender in Paris bekannt sein? Ist es schon warm in Paris? Eine schöne Stadt. Ich habe dort eine verheiratete Gattin. Kürzlich hat sie mit ein leibenes Taschentuch im eingetragenen Brief geschickt.“

„Das für Max“, rief Borobjew aus. „Das für Tschon?“
„Ich komme nicht aus Paris, sondern aus...“
„D selbstverständlich! Also aus Sowotny?“
Borobjew hatte noch nie mit einem so temperamentvollen Mann wie Bender zu tun gehabt und er fühlte sich ein wenig nicht wohl. „Ich werde gehen“, sagte er.

„Wohin wollen Sie gehen? Sie müssen nicht eilen. Die GPH wird schon selbst zu Ihnen kommen.“

Borobjew fand keine Antwort, er schlug seinen Ueberzieher mit dem schwarzen Sammetrand auf, setzte sich auf die Bank und betrachtete Bender jählich. „Ich verübe Sie nicht“, sagt er mit schwacher Stimme.

„Da ist nichts dabei, Sie werden mich gleich verstehen. einen Moment.“ Er zog die orangefarbenen Stiefel über die nackten Füße, schritt durch das Zimmer und begann: „Welche Grenze haben Sie überschritten? Die polnische? iranzösisch? rumänische? Das muß ein teures Vergnügen sein. Ein Bekannter von mir wollte unlängst über die Grenze. Er wurde von der Grenzschutz arretiert, sah sechs Monate im Gefängnis und nachher wurde er aus dem Fachverband“ ausgeschloffen... Sind Sie auch über die polnische Grenze gekommen?“

„Mein Ehrenwort“, beteuerte Borobjew. „Flüchtling fühlte er sich irgendwie abhängig von dem redlichen jungen Mann, der ihm bei der Suche nach den Brillanten den Weg vertrat. „Mein Ehrenwort, ich bin Zomjetuntertan. Schließlich kann ich Ihnen ja meinen Pass zeigen...“

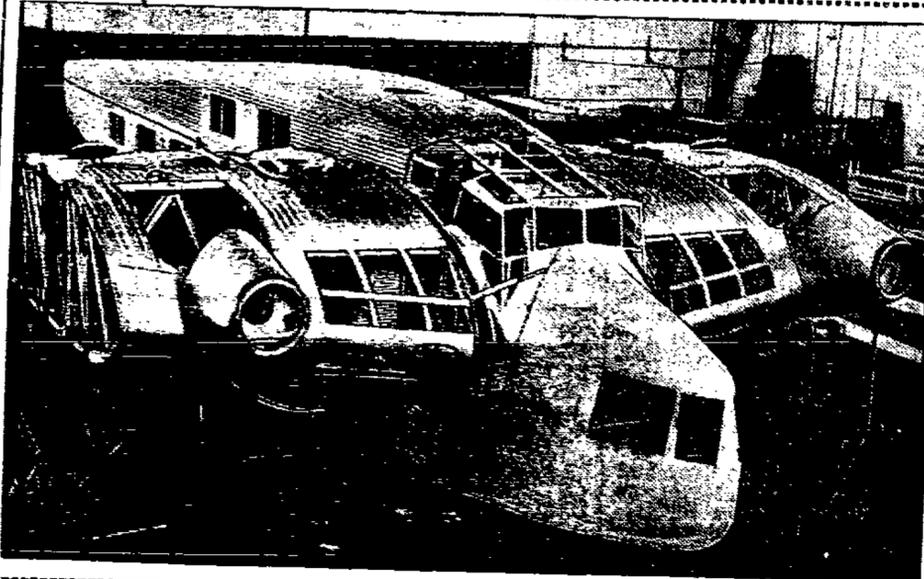
Bei der jetzigen Entwicklung der Druckindustrie im Westen ist es eine ziemlich leichte Sache, einen Zomjetpass zu fälschen. Es ist lächerlich, davon zu sprechen. Ein Bekannter von mir hat sogar Dollars gedruckt. Und Sie können sich denken, wie schwer es ist, Dollars zu fälschen! Da braucht man schon ein gehöriges technisches Wissen. Er hat sie mit Erfolg auf der Mostauer schwarzen Börse verkauft. Später kam es heraus und der Käufer, sein Großvater, ein bekannter Bankier in New, wurde finanziell total zugrunde gerichtet. Ähnlich kann es Ihnen auch mit Ihrem Pass geschehen.“

Borobjew verdros es, daß er jetzt, statt sofort energisch auf die Brillantenjagd zu gehen, in einer überreichenden Hausmeisterwohnung saß und die Erzählungen eines jungen Drechslings anhören mußte, der über die dunkeln, kriminellen Handlungen seiner Bekannten schwätzte. Die Befürchtung ließ in ihm auf, der indistrete Mensch könnte in der ganzen Stadt von der Ankunft des gewesenen Vorführers des Gubernial-Adels erzählen. Dann war alles zu Ende. Dann fiel er der GPH in die Hände.

„Sagen Sie doch, bitte, niemandem, daß Sie mit begeben sind“, bat Borobjew. „Man könnte am Ende wirklich glauben, ich sei Emigrant.“

„Das ist genial. Erstens, Tatsache: ein Emigrant ist da, der in seine Geburtsstadt zurückgekehrt ist. Zweitens: er fürchtet, man könnte ihn arretieren.“

Aber ich habe Ihnen doch hundertmal gesagt, daß ich kein Emigrant bin!“



„D 2000“ wird aufgestockt

Der Umbau des „D 2000“, des riesigen Junker-Fracht-Flugzeuges, das jetzt eine zweifelhafte Kabine enthält, um im Oberteil 30 Passagiere aufnehmen zu können. In diesen Kabinteil wird auch ein besonderes abgeschlossenes Raucher-Abteil eingebaut, damit die Passagiere auf der langen Reise Berlin-Amsterdam-London auch auf das Rauchen nicht mehr verzichten müssen.

Makembe und Makume

„Schwarzer Tag“ vor einem Bericht

Die beiden Gesandten aus Afrika - Zwei Jahre Zuchthaus

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Regier-Artist Makuri Peter Makembe wegen fortgesetzter schwerer, teils vollendeter gemeinschaftlicher Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Makembe ist auf der Revalier Anlagengasse kein Neuling. Er kam zwar aus Swala, und als Artist neigt ihm gewissermaßen die ganze Welt offen - aber mit Vorliebe arbeitet er doch die Wege des Unrechts, die eben, selbst bei Regern, wenn sie erwidert werden, im Strafgefängnis enden...

In jüngstem Deutsch erzählt der jetzt 34jährige Angeklagte, der bereits vor dem Kriege nach Hamburg gekommen war, sein Leben. Zuerst verbiente er jahrelang sein Brot als Straßenhändler im Kolonialhandel, später als kaufmännischer Vertreter, dann als Rekonstruktions- und schließlich als Geschäftsmann. Makembe verließ gemeinsam mit seinem schwarzen Freund Wilhelm Makume in Berlin gefälschte Haupt-Brand-Raten an den Mann bringen. Aber schon im Makembe damals

als „Gesandter des Kaisers von Accra“ in Südafrika bezichtigte, ließ er auf Migranten, das sich als dreistig erwies: die Halskette ließ die beiden Schwarzfüßler verhaften und der Richter ließ sie auf 1 1/2 Jahre ins Gefängnis wandern.

Nach entsetzt in Schwabes Selbstbiographie eine Seite. Das Gericht glaubt sie aus eigener Erkenntnis anzunehmen zu können. Gemeinsam mit seinem Kollegen Makume führte Makembe Anfang Januar in Anwesenheit eines künftigen Kaisers von Abessinien auf. Ihr zwar fälscher, aber einbräusvoller Titel und eine reich mitgeführten die Afrika-Werbe verhalten ihnen zu den größten Krediten. Auch in Antwerpen inszenierte ein Geschäftsmann von Bismarck, es darf selbst ein schwarzer, je es dürfen selbst zwei sein.

Makembe und Makume kaffierten die Franzosen, die sie sich am gestrigen erzielte Aufträge anzupacken ließen: mehrere Antwerpen Geschäftsleute hatten große Be-

„Was sind Sie also? Wozu sind Sie hergekommen?“
„Ich komme aus N., in einer wichtigen Angelegenheit.“
„In welcher Angelegenheit?“
„In einer privaten Angelegenheit.“
„Und dann wollen Sie noch behaupten, daß Sie kein Emigrant sind? Einer meiner Bekannten ist auch gekommen...“
„Jetzt aber war Borobjew durch die Bekanntheitsgeschichte an den Rand der Verzweiflung gebracht. Er sah ein, daß er Dnyap aus seiner einmal eingenommenen Position nicht verdrängen konnte und er ergab sich in sein Schicksal. „Runter“, sagte er, „ich werde Ihnen alles erzählen.“
„Schließlich ist es schwer, ohne irgendwelche Hilfe - überlegte Borobjew - und er scheint mir ein durchgetriebener Mensch. Es einer kann hier von Nutzen sein.“

Brillantenraub
Borobjew nahm den fleckigen Hut vom Kopf, kammte seinen Schnurrbart, der bei jeder Berührung des Kammes Funken sprühte, räusperte sich energisch und erzählte Dnyap Bender, dem ersten besten, alles, was er von den Brillanten seiner Schwiegermutter mußte.

Im Laufe der Erzählung sprang Dnyap einige Male auf und freizigte entzückt. „Meine Herren Geschworenen, das Eis hat sich in Bewegung gesetzt, die Kugel kommt ins Rollen!“

Und etwas später sahen die beiden schon gemeinsam am maddeligen Tisch und studierten, während sich ihre Köpfe berührten, die lange Liste der Schmucksachen, die einst Finger, Hals, Ohren und Haar der Schwiegermutter geschmückt hatten.

Borobjew schob seinen Zwider zurecht, der ihm nicht fest genug auf der Nase saß und konstatierte mit Betonung: „Drei Verleumdungen... Ja, ich erinnere mich. Zwei zu vierzig Verleu und eine mit hundertzehn. Ein Brillantenanhänger. Alawdia Iwanowna jagte, er sei viertausend Rubel wert, alte Arbeit.“

Dann kamen die Ringe, nicht dicke, läppische, billige Eberinge, nein, seine, leichte, mit reinen Brillanten, schwere, blinkende Ohrgehänge, Armbänder in Schlangenform, mit Smaragdenhuppen. Ein Koller, das den Wert einer Ernte von zweitausend Morgen Korn hatte. Ein Verleumdung, das sich eigentlich nur eine Operndiva leisten konnte. Ein Diadem aber, im Wert von vierzigtausend, krönte alles.

Borobjew sah sich um. In den dunkeln Winkeln der Hausmeisterwohnung leuchteten und zitterten die Strahlen der Frühlingssonne. Ein undefinierbarer Dunst lag im Raum. Verleu sollten über den Tisch und hüpfen auf der Diele. Ein köstlicher Zauber ließ die beiden erbeben. Der erregte Borobjew kam erst zu sich, als Dnyap sich zu ihm wandte: „Meine schlechte Wahl. Ich sehe, daß die Steine mit Verstand ausgeführt waren. Was war der ganze Kram wert?“

„Siebzehn bis fünfundsiebzigtausend.“
„Nun... Jetzt also hat das alles einen Wert von hundertfünfzigtausend.“

„Wirklich, so viel?“ fragte Borobjew freudig.
„Nicht weniger. Nur müssen Sie, teurer Genosse aus Paris, das alles laufen lassen.“
„Wieso laufen lassen?“
„Es würde ja doch nichts Gutes dabei herauskommen“, antwortete Dnyap.

(Fortsetzung folgt.)

stellungen auf Sportwagen mit Klempnerschleppern für die afrikanische Wüste, kleinere Lieferwagen für den Wirtschaftsbetrieb des abessinischen Kaiserhofs, ferner auf 900 prunkvolle Livreen für die Bedienten des abessinischen Kaisers... und was es in Wirklichkeit mit diesen Aufträgen auf sich hatte, das merkten die schlauen Kaufleute erst, nachdem ein vornehmer Bankangestellter, der zur Einkassierung eines gefälschten Schecks über 600 Pfund Sterling nur wenig Lust zeigte, die Verfassung des einen der beiden Gesandten veranlaßte. Makume war der Unglücksrabe; Makembe flüchtete, ihn jagte die Polizei erst jetzt in Berlin. Er selbst behauptet allerdings, seinen Freund Makume nicht zu kennen.

Die Berliner Kriminalpolizei glaubt aber besser im Stille zu sein;

ne hätte sein, daß die beiden auch schon in Berlin verhaftet hatten, gefälschte englische und abessinische Traveller-Schecks in Zahlung zu geben.

Ueber diese heutige Betrugsaffäre soll also jetzt das Berliner Gericht ein Urteil fällen. Makembe will ganz unguiltig sein. Die Anklage legt ihm freizell zur Last, daß Makembe gefälschte Traveller-Schecks auf amerikanische und kanadische Banken, die auf die Namen „Selski I. von Abessinien“ oder für den kaiserlich-abessinischen Staatssekretär ausgestellt waren, in Verkehr gebracht habe. Die Anklage war durch einen Berliner Druckereibesitzer erfolgt, bei dem Makembe gemeinsam mit Makume weitere Sportwagen für Traveller-Schecks und Ausweise bestellen wollte. Dem Richter erlart Makembe aus.

Daß er bisher nur nicht gewohnt hätte, was für ein Verbrechen ihm zur Last gelegt werde.

In Wirklichkeit lägen die Dinge so: er hätte Makume Geld geborgt und sei in wangen gewesen, ihn dann zu begleichen und seine Anweisungen auszuführen. Den Sinn dieser Anweisung hätte er gar nicht verstanden... Eine solche Geschichte. Aber das Gericht hat sie nicht geglaubt.

Auch Danzig ist dabei

Eine Vereinigung der Kaffee-Importeure in Warschau

Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: Auf Initiative der Vereinigung der polnischen Kaufleute...

Zu den Aufgaben der Vereinigung gehört u. a. der Einkauf, welcher so gehandhabt wird, daß eine Sammelrechnung für alle Mitglieder der Vereinigung ausgestellt wird...

Kleines Geschäft auf der Leipziger Messe

Man zeigt aber Optimismus

Das Geschäft auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1932 entwickelt sich nicht ganz so schlecht, wie man noch am Sonntagabend und Sonntag, vor und bei Beginn der Messe...

Nicht besser als in der vergangenen Woche

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen in der Zeit vom 27. Februar bis 4. März

Eingang: 62 Fahrzeuge, und zwar 48 Dampfer, 11 Motorschiffe, 3 Motorschiffe mit zusammen 40 984 Netto-Register-Tonnen...

Abgang: 20 Stückgüter, davon hatte 1 gleichzeitig Passagiere; 4 Getreide, 2 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Ammoniak...

Eingang: 81 Fahrzeuge, und zwar 57 Dampfer, 21 Motorschiffe und 3 Motorschiffe mit zusammen 53 041 Netto-Register-Tonnen...

Abgang: 22 Stückgüter, davon hatten an Beiladung: je 2 Holz und Getreide, 1 lebende Pferde, außerdem hatte 1 gleichzeitig Passagiere...

Eingang: 25 Deutsche, 18 Dänen, 15 Schweden, 6 Polen, je 1 Franzosen und Norweger, 3 Letten, je 2 Griechen und Esten...

Die verflochtene Woche war wie die anderen. Bisher noch etwas schlechter - bekannt nicht besser als die vorhergehenden dieses Jahres. Das will es nach heißen, das so und soviel Fahrzeuge ankommen werden...

Die Zahl der fernwärts ausgegangenen Schiffe ist ungewöhnlich hoch. Sie ist dadurch zu erklären, daß eine Menge kleinerer Fahrzeuge tagelange auf gutes Wetter warten mußten...

Der Verkehr mit Gdingen zeigte folgendes Bild: Es kamen von dort 5 Fahrzeuge, und zwar 3 Dampfer, je 1 Motorschiff resp. Segler...

Verhandlungen über ein polnisches Draht- und Nageleisen sind gescheitert. Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Gründung eines polnischen Draht- und Nageleisenwerks sind erfolglos geblieben...

Das Spirituskontingents des polnischen Staatlichen Spiritusmonopols ist für die Kampagne 1932/33 auf 250 000 Hektoliter 100prozentigen Spiritus festgesetzt worden.

Aus aller Welt

Fünf Verwandte erschlagen

Der Mörder sprang in einen Brunnen

In der Umgebung von Budapest hat ein 40jähriger Bandwirt im Verlaufe eines Erbschaftsstreites fünf Verwandte, und zwar eine 70jährige, eine 40jährige und eine 22jährige Frau sowie Kinder im Alter von drei Jahren und fünf Monaten mit einem Beil erschlagen.

Verhaftung eines sechsfachen Mörders

Im Zusammenhang mit der Ermordung einer Baumeisterstättin Janak in Linz (Donau) ist ein gewisser Zeitgöb verhaftet worden, der nicht nur diesen Mord eingestanden hat, sondern noch fünf weitere Morde, darunter einen an seiner eigenen Großmutter, begangen hat.

Gelsenkirchener Doppelmörder begeht Selbstmord

Eine Eiferjuchstragödie

Der Schlosser Alfred Schwill, der, wie bereits gemeldet, gestern nacht in Gelsenkirchen zwei Personen erschossen hat, beging nach der Tat Selbstmord.

Die Eiferjuchstragödie hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der 60jährige Vater des Mörders Alfred Schwill erlitt bei der Nachricht von dem Tode seines Sohnes einen Schlaganfall und starb tot an den Folgen.

Schwere Regengüsse in Tunis

Elf Tote

Wie Havas aus Tunis berichtet, sind dort infolge der starken Regengüsse zwei Häuser eingestürzt. Elf Personen kamen ums Leben.



Bierzehn Schulen in Breslau geschlossen

Wegen Grippe

Die Grippe-Epidemie in Breslau hat sich besonders unter den Schulkindern weiter ausgebreitet. Bisher sind insgesamt 14 Schulen und über 70 Einzelklassen geschlossen worden.

256 Schneesturmpfer

In den Wäldern vermisst

In den lausitzischen Wäldern bei Lachani werden 256 Holzarbeiter vermisst. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind.

Neht Millionen ins Ausland verschoben

Finanzamt erläßt Steckbriefe

Die Steuerbehörde Berlin hat gegen eine Reihe von Steuerdefraudanten Haftbefehle erlassen. Wie wir erfahren, soll es sich um insgesamt fünf Personen und um einen Betrag von etwa acht Millionen Reichsmark handeln, der ins Ausland verschoben worden sein soll.

Am Max Sklarek

Auf Freitag vertagt

Wegen eines leichten Herzanfalls Willi Sklareks wurde im Berliner Sklarek-Prozess am Montag nur kurz verhandelt. Die Verteidigung erhob schwere Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft wegen der Hausdurchsuchung bei Max Sklarek.

Abgang der Einlagen bei den polnischen Banken. Bei den 14 größten polnischen Aktienbanken mit mindestens je 5 Millionen Zloty Grundkapital, die in ihrer Gesamtheit etwa 80 Prozent des Gesamtvermögens der Aktienbanken vertreten, sind die Einlagen nach dem Stande zum 1. Februar dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre sehr stark zurückgegangen.

Der Sämereimarkt in Lemberg. An dem soeben abgehaltenen 6. Gesamt-polnischen landwirtschaftlichen Sämereimarkt in Lemberg haben 98 Ausstellerfirmen, darunter mehrere ausländische Firmen, teilgenommen.

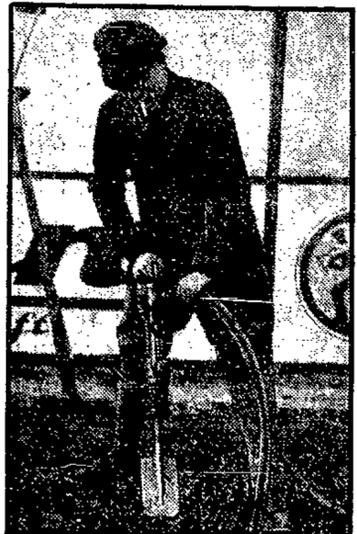
In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 7. März. Telegraphische Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5,1286 - 5,1389; London 1 Pfund Sterling 18,10 - 18,14; Warschau 100 Zloty 57,47 1/2 - 57,59; Zürich 100 Franken 99,08 - 99,28; Paris 100 Franken 20,08 - 20,09; Amsterdam 100 Gulden 206,04 - 206,46; Brüssel 100 Belgia 71,33 - 71,47; Schwed. Londen 18,10 - 18,14; Banknoten: 100 Zloty 57,50 - 57,62. Diskontsatz der Bank von Danzig 5 Prozent.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reicherverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 131,68 Geld und 121,92 Brief.

Barthauer Devisen vom 7. März: Amer. Dollarnoten 828 1/2 - 830 1/2 - 836 1/2, Holland 358,70 - 359,20 - 357,80,



Neuheiten für die Landwirtschaft auf der Leipziger Messe

Links: Ein Handpflug für Kleinbetriebe, der nur 36 Mark kostet. Rechts: Elektrischer Druckluftspatenhammer, der zum Umgraben des Gartens besonders geeignet ist.

Schwerer Betriebsunfall auf der Max-Hütte

Zwei Tote

Saalfeld, 7. 3. Auf der Maxhütte in Unterweckenborn kontrollierten am Sonntagabend der Hilfsarbeiter Maxfert und der Schlosser Bogt den Gasometer. Aus einer undichten Stelle ausströmendes Gas führte den Tod der beiden Arbeiter herbei.

Wolkenkratzer auf klaffendem Boden

Ein Turmhaus in Brescia

Nachdem allen von künstlerisch denkender Seite ausgehenden Widerständen zum Trotz der Bau eines 66 Meter hohen Turmhauses in Brescia genehmigt und bereits fast bis zur Vollendung durchgeführt worden ist, soll nunmehr auch in Rom ein Hochhaus errichtet werden.

Das „Gehirn aus Messing“

Dr. Charles G. Abbott, Sekretär des Smithsonian Instituts in Washington, eines der führenden naturwissenschaftlich-technischen Forschungsinstitute in den Vereinigten Staaten, hat einen Apparat konstruiert, den er als ein „Gehirn aus Messing“ bezeichnet.

London 31,65 - 31,80 - 31,50, Newyork 8,918 - 8,938 - 8,898, Newyork Kabel 8,923 - 8,943 - 8,903, Paris 35,08 - 35,17 - 34,99, Prag 26,40 - 26,46 - 26,34, Schweiz 172,90 - 172,73 - 171,87. Im Freiverkehr Berlin 211,85. Tendenz: uneinheitlich.

Polener Effekten vom 7. März: Konversionsanleihe 88 1/2, Sproz. Polener Anleihe 122 1/2, Sproz. Dollaramortifikationsanleihe 68, Roggenbriefe 86.

In den Produkten-Börsen

In Danzig vom 4. März. Weizen 128 Pfd. rot und bunt 14,70, Roggen, Konjum 14,70. Roggen, Export 14,40. Alle anderen Artikel wurden nicht neu notiert, da die Preise dieselben sind wie in der Notierung vom 29. Februar cr. angegeben.

In Berlin am 7. März. Weizen 241-246; Roggen 198 bis 195; Braugerste 187-194; Futter- und Industrieernte 176-181; Hafer 155-162; Weizenmehl 31,25-34,75; Roggenmehl 27,00-27,90; Weizenkleie 10,00-10,50; Roggenkleie 9,85 bis 10,25 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, März 257 1/2-258, Mai 265 1/2-265, Juli 270 1/2, September 282. Roggen, März 196 1/2 bis 196 1/2 Geld, Mai 204, Juli -, September 192. Hafer, März 170-172, Mai 177-179, Juli -, September -.

Alltägliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei marktlicher Station: Weiße Kartoffeln 1,70-1,90, rote 1,90-2,10, Gelfleischige (außer Pieren) 2,70-2,90, Dödenwälder Blaue 2,20-2,40. Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 8,75-9,50 Pfennig.

Thorer Produkte vom 7. März: Dominalweizen 128 Pfund 23-23,50, Marktweizen 126 Pfund 22 1/2-23, Roggen 21 1/2-22, Dominalgerste 22-22 1/2, Marktgerste 20 1/2-21, Hafer 18 1/2-19, Dominalhafer 20-20 1/2, Weizenmehl 86 bis 88, Roggenmehl 85-86, Weizenkleie 14-14,75, Roggenkleie 14-15. Tendenz: Stetig.

Polener Produkte vom 7. März. Die Notierungen waren unverändert.

Sport-Turnen-Spiel

Verbands-Fußballmeisterschaften

Südwest-Brandenburg Mitteldeutscher Verbandsmeister
— „Eiche“-Hindenburg (Oberspreßlein) mit 2:1 (2:2) unterlegen

Der Sieg des Sachsenmeisters war nicht leicht. Erst in der zweiten Halbzeit setzte sich seine technisch bessere Gesamtleistung entscheidend durch. In der ersten Halbzeit ging die wichtige und in voller Breite des Spielfeldes entschlossene angreifende schlesische Stürmerreihe zweimal in Führung. Auch im Anfang der zweiten Halbzeit lag es noch nicht nach einem Siege Leipzigs aus. „Eiche“ griff sehr energisch an, um dann ebenso sehr nachzulassen. Zum Ueberflus wurde ein „Eiche“-Spieler vom Feld gerieben (zu harte Entschleunigung des Schiedsrichters), so daß Leipzig zur vollen Entfaltung seines technischen Könnens kam. Besonders gut spielte da wieder die Leipziger Kämpferreihe. Kurz vor Schluß legten die Schlesier zum Endpunkt an, aber das blieb ein Versuch, sie hatten sich vorher zu sehr ausgegeben. Die 5000 Zuschauer waren begeisterte und unparteiische Zeugen des spannenden Kampfes.

Ueberraskung im Nordwestdeutschen Verband

Oberkaufungen bei Kassel schlägt den rheinisch-westfälischen Meister Oberprochhövel 4:3 (3:1). Nun ist in diesem Verband auch der einzige vorjährige Kreismeister, der seinen Titel erfolgreich verteidigte, aus dem weiteren Wettbewerb um die Verbandsmeisterschaft ausgeschieden worden. Oberprochhövel ließ sich das halbhohe Spiel der Kasseler anfangen und kam dabei ins Hintertreffen. Dem 1. Treffer der Westdeutschen setzte Oberkaufungen bei leicht überlegenem Spiel bis zur Pause drei entgegen und führte bald nach Seitenwechsel mit 4:1. Dann ging Oberprochhövel stark aus sich heraus und erzielte im Anschluß an zwei Eckbälle zwei Tore. Da auch Oberkaufungen wieder stark aufkam, gab es in der letzten Viertelstunde ein äußerst spannendes Ringen, ohne daß weitere Tore fielen.

Cottbus und Berlin führen in Ostdeutschland

Sir haben über die Spiele auschnittsweise bereits gestern berichtet.

Cottbus 93 gegen Königsberg Ponarth 5:2 (3:1). 4000 Zuschauer sahen einen von Anfang bis Schluß spannenden Kampf, in dem sich Königsberg überraschend als eine sehr flinke Mannschaft zeigte. Die von ihr mitunter angewandte harte Spielweise war allerdings ganz überflüssig. Cottbus härter Mannschafftsteil war wieder die Verteidigung. Die Berliner fielen nicht auf das halbhohe, zuweilen sehr hohe Spiel von Königsberg herein, sondern spielten grundsätzlich flach und hatten damit Erfolg.

Berlin Reinickendorf gegen Stettin Padejuch 1:0 (1:0). Das Siegerstor fiel bereits nach viertelständiger Spielzeit. Berlin war in der Ballbehandlung etwas besser als Stettin und spielte in der 1. Hälfte leicht überlegen. Nach der Pause war Stettin bedeutend besser, verstand es aber nicht, sich trotz mehrfacher starker Ueberlegenheit vor dem Berliner Tor erfolgreich durchzusetzen.

Süddeutscher Verband

München 18 gegen T. München 2:0 (1:0). Ein schwer errungener Sieg des Nordbayrischen Meisters. Die Münchener spielten bedeutend besser als im vorjährigen Spiel um die Verbandsmeisterschaft. Das Gegenverhältnis ist 10:2 für sie. München mußte zeitweise mit der gesamten Mannschaft verteidigen. Das München trotzdem verlor, ist größtenteils auf das Verschulden des Torwartes zurückzuführen; der in der 17. Minute einen Strafstoß zwischen den Beinen hindurchließ und in der 2. Halbzeit einen schwachen Schuß des Nürnberger Halbdritten passieren ließ.

Nannheim b. Wehler gegen Ludwigshafen a. Rh. 6:3 (1:0). Der hohe Sieg des Mittelrheinmeisters über den Meister von Baden-Pfalz ist eine Ueberraskung. In der 1. Halbzeit ausgleichendes Spiel, dem nach dem Seitenwechsel eine harte Formverbesserung Nannheims folgte.

Tod beim Eishockey

Den Stock in den Leib gerannt

In Rosenheim bei München hat der Eishockeysport das erste Todesopfer in Deutschland gesordert. Bei einem Wettspiel am vergangenen Sonntag rannte sich ein Mitglied des Eishockeyklubs Rosenheim, Christian Hafner, den Eishockeystock so unglücklich in den Leib, daß Hafner schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist Hafner nun trotz sofortiger Operation seinen Verletzungen erlegen.

Meisterschaften im Geräteturnen

An den in Berlin stattgefundenen Meisterschaften des Kreises Brandenburg-Berlin des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beteiligten sich 30 Vereine mit 206 Wettkämpfern. Sieger in der Oberstufe, Milke-TSG-Berlin 214 Punkte, Mittelstufe Engel-TSG-Mitte 196; Frauen Oberstufe: Marsche-TSG-Lichtenberg 207, Mittelstufe: Kluder-TSG-Spandau 211 Punkte.

Nach Ungarn sagt auch Schweden ab

Nur noch acht Nationen stehen jetzt zur Teilnahme an der Eishockey-Europameisterschaft vom 14. bis 20. März im Berliner Sportpalast bereit. Nach Ungarn hat auch Schweden auf die Teilnahme verzichtet, und zwar einmal aus finanziellen Gründen und andererseits wegen Terminschwierigkeiten, da die schwedischen Meisterschaftsspiele noch nicht beendet sind.

Abbau auf der ganzen Linie

Rumänien tritt vom Davis-Pokal zurück

Rumänien hat auf die Teilnahme am Davis-Pokal-Wettbewerb 1932 verzichtet und jetzt seine Meldung offiziell zurückgezogen. Die Gründe mögen in finanzieller Hinsicht zu suchen sein, und außerdem dürften die geringen Aussichten auf Erfolge ausschlaggebend gewesen sein. England, das in der ersten Runde spielt und in der zweiten Runde gegen Rumänien spielen mußte, ist dadurch automatisch in die dritte Runde vorgerückt.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben

Einen Weltrekord im Gewichtheben stellte in Stuttgart der süddeutsche Federgewichtler Schäfer auf. Im heldenarmigen Stoßen schaffte er 216 Pfund und verbesserte damit den bisherigen Weltrekord des Ägypters Mohamed um ein Pfund.

Handball in Danzig. Bei den Sportturnen fanden feierliche Handball-Spiele von Bedeutung auf dem Programm. T.S. Odra und Turn- und Schwimmverein spielten 9:6 (5:1).

Die wahre Futtertreppe

Wozu der Nazi-Landtagspräsident Börner in Braunschweig Staatsgelder brauchte

Der braunschweigische Landtagspräsident hat einen Verfügungsfonds für sachliche Ausgaben. Landtagspräsident ist der Nationalsozialist Börner. Ueber seine Benutzung des Verfügungsfonds und über seine „sachlichen Ausgaben“ berichtet der „Braunschweiger Volksfreund“:

- Für die Teilnahme an einer Tagung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Braunschweig liquidierte Herr Börner für sich selbst . . . 20 M.
- Für die Teilnahme am Braunschweigischen Städtetage zahlte sich der Präsident Börner . . . 20 M.
- Am 5. Juni fuhr der Präsident nach Hannover, um sich dort die Ausstellung anzusehen. Er liquidierte dafür an Spesen . . . 80 M.
- Am 13. Juni 1931 besuchte der Herr Präsident Börner eine Jugendherbergsagung in Braunschweig. Er zahlte sich auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . 10 M.
- Am 9. Juli fühlte sich der Herr Präsident auf einer Artillerientagung wohl. Er liquidierte dafür . . . 20 M.
- Am 19. Juli fühlte der Herr Präsident das Bedürfnis, Zigarren zu rauchen. Er bestellte beim Nazi-Zigarrenhaus Dübbe-Braunschweig 50 Stück à 30 Pfennig. Die Rechnung bezahlte er aus der Verfügungskasse mit . . . 15 M.
- Am 14. Juli 1931 lockte ihn das Rennen in Bad Harzburg. Er entnahm dem Landtagspräsidentenverfügungsfonds . . . 80 M.
- Am 5. September 1931 fuhr er zur Abwechslung nach Sachfen für diese Reise liquidierte er . . . 40 M.
- Als Begründung schrieb er in die Akten: „Verfassungsfest in Sachfen“ (Verfassungsfestern sind sonst am 11. August!) Wozu doch eine Verfassungsfest dieses „Systems“ gut sein kann! Am 15. Juli 1931 besuchte der Herr Präsident die Hundertjahrfeier der Landesbaugewerkschule in Holzwinden. Seine Ausgaben bezifferte er auf . . . 80 M. (Dabei hat der Präsident Börner freie Eisenbahnfahrt!)
- Am 14. September 1931 nahm der Herr Präsident an Raabe-Feiern in Braunschweig, Wolfenbüttel und Eichershausen teil. Er glaubte, dafür . . . 85 M. nötig zu haben.
- Für die Eröffnung einer Kolonialausstellung in Braunschweig im „Konzerthaus“ nahm er . . . 10 M. in Anspruch.
- Am 22. September 1931 brauchte der Herr Präsident wieder Zigarren. Er bezahlte dafür dem Nazi-Zigarrenhaus Dübbe . . . 15 M.
- Am 14. und 15. Oktober 1931 setzte sich der Herr Präsident auf die Bahn, um sich Berlin und seinen Reichstag anzusehen. Er liquidierte dafür . . . 84 M.
- Die Arbeiterkolonie Kästorf erregte auch sein Interesse. Er berechnete dafür auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . 26 M.
- Am 19. November 1931 besuchte er ein Schulfest einer gewerblichen Berufsschule. (Freiprogramm war allen Abgeordneten zugestellt.) Der Herr Präsident liquidierte . . . 15 M.
- Nur vor Jahresfrist waren die Zigarren ausgeraucht. Börner bestellte eine neue Riste. Die Not der Zeit erforderte selbst bei dem Herrn Präsidenten einen Preisabbau. Er bestellte jetzt Zigarren à 25 Pfennig und bezahlte dafür . . . 12,50 M.
- Für die Sitzungen des Staatsbaurats-Untersuchungsausschusses beanspruchte Herr Börner ohne nähere Begründung . . . 20,60 M.

Mein Mensch weiß, wofür diese Gelder verwendet wurden, denn seine Sitzungsgelder hat Herr Börner wie jeder andere Abgeordnete auch erhalten.
So sieht das Lauterkeitsbedürfnis der Nationalsozialisten aus! Der Nazi-Landtagspräsident hat den Verfügungsfonds für eine Taschengeldangelegenheit gehalten! Und so was spielt sich als Bekämpfer der Korruption an!

Die Kriegsteilnehmer gegen die Hitlerei

Die Stimme der wirklichen Frontkämpfer

Der Reichsbund der Kriegeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen trat in Nürnberg zu seiner 20. Reichskonferenz zusammen. Der Aufruf der Konferenz bestand in einem scharfen Appell an die Kriegsgouverneure, die wirklichen Frontkämpfer, bei der Reichspräsidentenwahl dafür zu sorgen, daß die deutsche Republik nicht infolge eines Faschistenregimes im Blutbad eines Bürgerkrieges untergeht. Der erste Vorsitzende des Bundes, Christoph Pfändner, wandte sich energisch gegen den Aufmarsch der von den Nationalsozialisten mit dem Begriff Frontsoldatentum und Frontenerlebnis zum Zwecke des politischen Käufspiels getriebenen Werde.

Nicht das System, nicht die Staatsform seien schuld an dem Fortschreiten, was sie erdulden müßten, sondern die Folgen des Krieges.

Daher, so betonte der Bundesvorsitzende, halten wir fest an demokratisch-republikanischen Staat, der jedem Bürger die Mitwirkung am Staate sichert. So sehr wir unsere parteipolitische Neutralität aufrechterhalten, und soviel wir auch an den Methoden der Notverordnungsverwaltung aussetzen haben — wir lassen uns nicht in einen neuen Diktatorienstaat, in eine faschistische Diktatur hineintreiben. Deshalb sind wir bei der Präsidentenwahl gegen Hitler und seine Helfer, die Kommunisten.
Der Appell des Bundesvorsitzenden wurde von der Reichskonferenz mit stürmischer Zustimmung aufgenommen.

Die Zentrumsarbeiter erklären sich solidarisch

Sie wollen den Kampf in der antifaschistischen Front aufnehmen

Die christlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine veranstalteten am Sonntag in der großen Messehalle in Köln eine Kundgebung. Der Landesgeschäftsführer Kaiser sprach gegen die Nationalsozialisten in bisher bei ihm ungewöhnlicher Schärfe.

Kaiser sagte, die nationalsozialistische Ausrüstung über die Defektoren werde von der christlichen Arbeiterkraft genau so empfangen wie von den Sozialdemokraten.

Der nationalsozialistischen Bewegung würden von der Schwerindustrie Gelder gegeben, die man der deutschen Arbeiterkraft am Lohn vorenthalte. (Stürm. Beifall.)

Die christlichen Gewerkschaften hielten zu dem Votum, zu dem auch die Marxisten gehörten. (Stürmischer Beifall.) Wenn ein Vorwurf gegen die christlichen Gewerkschaften berechtigt sei, dann der, daß sie

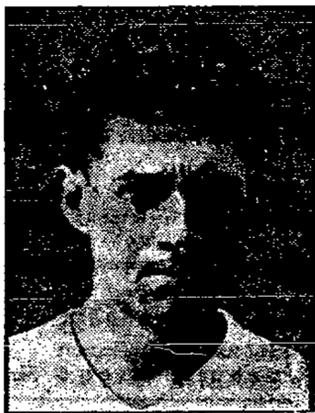
mit dem entschlossenen Kampf gegen die Forderungen der nationalsozialistischen Bewegung viel zu lange gewartet haben.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung werde sich gegen jeden Versuch illegaler Machtergreifung rufen und nicht dulden, daß Deutschland in die Hände unentwickelter und gemeingefährlicher Kreise falle. Kaisers Ausführungen fanden bei den Versammelten stürmischen Beifall.

Erwählte „Amateure“

Ein lebenslänglicher Ausschluß, der erfahrungsgemäß nicht lange dauern wird

Daß viele der bürgerlichen Rekordsporler für ihre Startis sich gern bezahlen lassen, ist ein seit langem feststehende Tatsache. Leider haben sich die internationalen Sportverbände bisher aber nicht dazu entschließen können, diesen Dauerzustand der Heuchelei durch die schon lange notwendige Abänderung der Amateurbestimmungen zu beseitigen. Den zahlreichen Fällen, in denen hervorragende Vertreter aus allen Sportlagern größter Verköhe gegen die Amateurgebote beschuldigt werden, reißt sich ein neuer an. Er betrifft



Jules Ladoumègue,

wegen seiner Geldforderungen bei Sportveranstaltungen aus den Reihen der Amateursportler gestrichen.

den amerikanischen Olympiadoppelsieger Irving Jaffee, der in Lake Placid die Eiskunstlaufkonkurrenzen über 5000 und 10000 Meter gewann. Jaffee wurde bei seinem Verbands als Berufsläufer angezeigt, weil er für ein Schauspiel in St. Louis 600 Dollar verlangt hat, das sind 2400 Mark. Auch ganz schön!

Frankreichs bekannter Weltrekordmann über die Mittelstrecken, Jules Ladoumègue, ist aus dem französischen Leichtathletenverbande ausgeschlossen worden. Schon vor einiger Zeit hatte sich der Verband mit Ladoumègue zu beschäftigen, da dessen Amateureigenschaft angezweifelt wurde. Jetzt hat sich gegen ihn zusammengetragene Material so verdichtet, daß dem Verband nichts anderes übrigblieb, als Ladoumègue auf Lebenszeit zu disqualifizieren.

Danziger Posten. Danziger Hohenclub und Gedania bestritten ein Eishockeyspiel, aus dem Gedania mit 6:1 recht überlegen als Sieger hervorging.

Die Eishockeysregeln sind geändert

Bildungslehraussch der Arbeitervereine hat beschlossen

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig führt von Zeit zu Zeit Bildungslehraussch durch, die den fortschrittlichen Mitarbeiter und Funktionären Wissen über die in kulturell-sportlicher, sondern auch in volkswirtschaftlich und sozialer Hinsicht vermittelte soll. Der erste Kurstag fand am vergangenen Donnerstag mit 62 Teilnehmern außerordentlich gut besetzt. Es wurden folgende Themen über den Beginn „Arbeiterpost“, die Arbeit über den geschäftlichen Funktionär und Richard Wiersele über den Arbeiterturner. Der nächste Kurstag am kommenden Donnerstag bringt als ersten Vortrag „Arbeit und Sport“, als zweiten „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und als dritten „Krisenführer und Berichterstatter“. Der Vortragsabend findet in der Stadt, Handels- und Gewerbebank.

Der Bundes-Winterturnauschuss des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands hat auf seiner letzten Sitzung in Leipzig beschlossen, die Spielregeln beim Eishockey zu ändern. Zurzeitige Änderungen sind die Umwandlung der Spielzeit in drei Drittel von je 15 Minuten und der Fortfall des Torraumens. Spielfeld und Eishockey sind deshalb gleichbleibend, ebenfalls die Schläge und die Schläge. Die Zahl der Spieler in der Mannschaft ist mit sechs zu erhöhen. Die Zahl der erlaubten Auswechslungen ist nun auf vier heraufgesetzt. Die Spielzeit beträgt nach den neuen Regeln 3x4 Minuten (früher 4x12 Minuten). Im letzten Drittel werden nach 7½ Minuten ohne Pause die Seiten gewechselt. Im eigenen Drittel können die Verteidiger mit dem Körper stoßen, nicht aber mit dem Schuß. Ist ein Spieler gefallen, so darf er sich liegend in keiner Weise an dem Spiel beteiligen. Der Torwart darf, weil er nach dem Fortfall des Torraumens nicht mehr im Bereich der Tore steht, während der Verteidigung eine Handwehrschärfe behält, noch mit dem Stock anzugreifen werden. Ein unter solchen Umständen erzieltes Tor wird nicht anerkannt. Die Abwehlsregeln sind gleichbleibend, entsprechend der Danziger Auffassung. Harer abgelehnt. Der Ausschuss hat die Änderungen in Zukunft fort. Als Strafen sind geistl. Verwarnung und bei Wiederholung Ausschluss des Spielers und Abschiede. Durch die veränderten Regeln aber nicht in Vorteil gebracht werden. Alle anderen Spielregeln sind die gleichen geblieben.
Die neuen Spielregeln werden in Danzig erst in der neuen Saison eingeführt.

Rot-Sportführer bei den Nazis gelandet

Die Gebrüder Richter in Oberwiesenthal im Erzgebirge, bekannt als „Revolutionäre“, sind, nachdem sie den Arbeitersport in Oberwiesenthal zerstückeln haben, dort gelandet, wohin sie gehörten, bei den Nationalsozialisten. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund war ihnen zu wenig revolutionär, sie zogen den Oberwiesenthaler Bundesverein zum kommunistischen Sportverband, worüber die SPD-Presse ein Siegesgeschrei anstimmte. Jetzt ist sie still.

Boston schlägt deutsche Eishockeymannschaft

Die bekannte Eishockeymannschaft der „All Stars“ aus Boston konnte auch ihr zweites Spiel in Deutschland siegreich gestalten. Am Mittwoch spielten die Amerikaner gegen die deutsche Nationalmannschaft und legten vor über 4000 Zuschauern auf der Münchener Gaspalast-Eisbahn nach schnellstem Kampf mit 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

Ramenänderung eines Danziger Sportklubbs. Ende vorigen Jahres erstanden unter den Mitgliedern des „G.S. Danzinger“ Diferenzen, die zur Folge hatten, daß einige „Mitglieder“ ausstritten und einen neuen Klub unter dem gleichen Namen gründeten. Dieser Verein wurde in das Vereinsregister eingetragen. Der alte nicht eingetragene Verein hat, um Verwirrungen zu vermeiden, seinen Namen in „G.S. Danzinger“ in „G.S. Danzinger“ geändert. Er ist Mitglied des „Eishockey-Verbandes“ des Deutschen Reichsbundes für Amateur-Sport. Der Verein, der in den Preussensportzeitungen über die Mitglieder erkrankt hat, führt in diesen Tagen sein amtliches Verzeichnis.

Café Wien



**Danzigs
modernste
Gaststätte**

Das neue Café Wien in der Großen Wollwebergasse wird heute, Dienstag, eröffnet. Der das frühere Wienerische Grundstück kannte, wird über seine Veränderung erstaunt und erfreut sein. Vorhandene bauliche und architektonische Möglichkeiten sind bis zum äußersten ausgenutzt worden. Aus einer Schaufensterröhre tritt man seitlich etwa in die Mitte des Cafëraumes ein. Der übersichtliche große Raum ist sehr geschickt unterteilt, in einen vorderen Teil an den großen Schiebefenstern mit sehr bequemen Armlehnsesseln und in einen Mittelraum mit großen gepolsterten Vorhesseln. In der ganzen Länge des Haupttraumes ist eine Empore für etwa 100 Gäste gebaut. Von hier ist Aussicht auf den ganzen Parterreteil und auf die Wollwebergasse. Am rückwärtigen Teil des Haupttraumes ist ein geschmackvoller Wintergarten eingerichtet, mit bequemen Stahlrohr-Polstersesseln. Ein Aquarium ist auch da. Seitlich im Mittelraum ist eine Musikempore eingerichtet, die Musiker können von allen Plätzen gesehen werden. Ueber eine Treppe ist die erste Etage des Hauses zugänglich. Ein großer heller Raum, der jetzt mit zum Cafébetrieb genommen wird, soll später für Billard, Bridge, Ping-Pong- und dergl. Spiele eingerichtet werden. Die Etage darüber wird vom deutsch-russischen Bridge-Club bezogen werden.



Die Vorderansicht des neuen Cafés in der Großen Wollwebergasse

und Wandluchtern ungemein behaglich. Eingebaute Glasvitrinen und die schöne Raumarchitektur mit vielen künstlerischen Details geben dem ganzen Café eine besonders wohliche Note. Wände und Decken sind mit einer Strukturtapete bekleidet, die Holzausbauten bestehen aus „Zebrano“, an einigen Stellen mit „Plakassar-Ebenholz“ und Intarsien verziert. Der Parterreraum hat ein schönes Kuchensbüfett.

Der gesamte Entwurf und die Bauleitung lag in den Händen des bekannten Danziger Architekten Artur Megies, der sichtlich mit großer Liebe und bestem technischen und künstlerischen Können eine selten schöne Gaststätte geschaffen hat.

Das dekorative Wandgemälde im Mittelraum stammt von Kunstmaler Heidingsfeldt. Im ganzen Café sollen Bilder von namhaften Danziger Künstlern als dauernde Ausstellung aufgehängt werden.

Die beteiligten Firmen.

An den Bauarbeiten und an der Ausstattung waren folgende Firmen beteiligt: Gebr. Heyking, Fabrik für Eisenkonstruktion, Gustav Salewski, Malermeister, Franz Zolondek, Klempnermeister, Emil A. Baus, Danzig, Georg Drahn und Kurt Stechern, Möbelhaus E. Perl, Danzig, Hersthal & Co.

Da die Kanalleitung der Straße höher liegt, wie die Inneneinrichtungen, war man gezwungen, eine Hebevorrichtung für Abwässer zu konstruieren. Diese Hebeanlage ist die erste und bis jetzt einzige ihrer Art am Platze. Sie ist von der Firma Franz Zolondek, Klempnermeister, an der Abtsmühle 13, geliefert und eingebaut worden.

Die bestens eingerichteten Wirtschaftsräume sowie die Toiletten sind im Souterrain. Dort, wie auch in der 1. Etage sind je 2 Telephonzellen. Auf der Empore ist ein Schreib-Diktatimmerchen eingerichtet. Die ganze Gesamtanlage ist auf Zweckmäßigkeit, Helle und Sauberkeit gerichtet. Die Raumstimmung ist durch große ruhige Flächen in warmen Farben zusammen mit den großen Decken-

CAFÉ WIEN

Große Wollwebergasse Nr. 9-10 / Telephon 267 20, 211 81

Das elegante Café ohne Musik!

ERÖFFNUNG Dienstag, den 8. März 1932

Notiz:

Mehr tun, als man muß,
Alles tun, was man kann,
Und das Beste für die Gäste

Die Geschäftsleitung hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur hochwertigste Qualitätsware zu verkaufen und für sorgfältigste, aufmerksamste Bedienung Sorge zu tragen. Die Backstube steht unter der Leitung eines österreichischen Spezialisten, Herrn Fischer, zuletzt in der Konditorei „Zauner“, Bad Ischl. Die technische Leitung liegt in den Händen des Herrn Walther Scheffler, bisher Direktor des Kurhauses Zoppot, früher Kasino-Hotel Zoppot, Sendig-Hotels, Schandau, Europahof (Café Rumpelmeyer), Dresden. Eigentümerin des Unternehmens und des Grundstücks ist die Firma Café Wien G. m. b. H., welche Anfang 1932 von dem Danziger Kaufmann Herrn Carl Lietz gegründet worden ist, unter dessen Regie das gesamte Unternehmen steht.

Wir bitten um regen Besuch und hoffen, daß Sie sich bei uns wohlfühlen wie im eigenen Heim.

Entwurf und Bauleitung
Architekt **Artur Megies**

Café Wien

Am Neubau beteiligte Firmen:

Emil A. Baus, Danzig

Gr. Gerbergasse 6 -7, Fernspr. 23105 und 24105
Gegründet 1874

Abteilung:

**Bierdruck-Apparate
Komplette Anlagen**

sowie sämtliche Zubehörteile

Mehrfach prämiert

Gebr. Heyking

Fabrik für Eisenkonstruktionen
Danzig - Scheitlensteg 8 Fernspr. 25157-58

Eisenkonstruktionen, Stahlblechbau für Hochhäuser, Glasböden - gepresste Stahlstützsysteme
feuertochere Türen, Schanfenster und Markisen
Scherenagiler - Speisen- und Aktenschränke -
Offiziers- und Lasten-Anzüge

Gegr. 1883

Franz Zolondek

Klempnermeister - An der Abtsmühle 13

führt aus: **Be- und Entwässerung
Sanitäre Einrichtungen
Lüftungsanlage
Abwässer-Hebeanlage
Gasleitungen sowie
sämtliche Klempnerarbeiten**

Fernsprecher 420 29

Sämtliche Möbel lieferte

**Möbel-Haus
E. Perl**

Vorstädtischer Graben 49
Tel. 28628

Glas, Porzellan
Küchengeräte

Hotel-Silber

August Weicker Söhne, Ausf. Erg. Geh.

Georg Drahn & Kurt Stechern
Heilige-Geist-Gasse 116/17

Malerarbeiten

führt aus

E. Salewski

Danzig, Fuchswahl 1
Gegr. 1905 + Tel. 28294

Hersthal & Co.

Breitgasse 128/129 Telephon 27523

lieferte

sämtliche Livreen

und

Kellner - Bekleidung